

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **52 (1970)**

Heft 26

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SCHWEIZER FRAUENBLATT

Unabhängiges Informationsorgan für Fraueninteressen und Konsumentenfragen

Administration, Druck und Expedition: Druckerei Winterthur AG, Tel. (052) 29 44 21, Postcheckkonto 84-88. Alleinige Anzeigenannahme: Mosse-Annoncen AG, Limmatquai 94, 8025 Zürich, Tel. (051) 47 34 00, Postcheckkonto 80-1000

Zwischen Advent und Neujahr

Zwischen Advent und Neujahr liegt die Zeit des Wünschens, des Dankens, der Rückschau, der Gedanken, die in die Zukunft weisen.

Unsere Leserinnen wünschen wir vorab gesegnete, friedliche Weihnachtszeit, für das kommende Jahr Gesundheit, frohen Mut für all das, was vor ihnen liegt an Pflichten, an schweren Aufgaben.

Danken möchten wir vor allem jenen Abonnentinnen, die uns durch viele Jahre die Treue hielten, die uns durch schwere, problemreiche Zeiten zugesprochen, die uns mit aufmunternden Zuschriften halfen und die Bekannte und Freunde zum Abonnieren unseres Blattes veranlassten. Damit tragen sie massgeblich zur Verbreiterung der Leserinngemeinde bei.

Rückschauend auf das zu Ende gehende Jahr ist die Bilanz in der Welt erschreckend: Kriege in Vietnam und im Nahen Osten, unzählige, tragische Ereignisse, Gewaltakte, Entführungen, Erpressungen und Naturkatastrophen verdrüsten das Bild dieses Jahres. Andersseits durften wir Schweizer Frauen viel Freude erleben, Positives erleben. Über Fortschritte in der politischen Gleichberechtigung der Schweizer Frau in Abstimmungen, Wahlen, Ernennungen wurde, in unserem Blatt, vor allem auf der Seite «Frauenstimmrecht», laufend berichtet. In dieser Ausgabe finden Sie eine sorgfältig zusammengestellte Chronik der Ereignisse seit 1953. Hier soll für das in unerbittlichem Kampf Erreichte gedacht sein. Die Überzeugung, dass Frauen künftig verantwortlich für das Wohl der Allgemeinheit mitarbeiten können, scheint an Boden zu gewinnen, auch wenn es erst um teilweise Gleichberechtigung geht.

Nun, es gilt auch auf einen ganz anders gelagerten Fortschritt zu weisen: Die Ausgabe der gemeinsamen Nummer der «Evangelischen Schweizer Frau» (Redaktorin Dr. Margareta Bührig, prot.) und der «Schweizerin» (Redaktorin Louise C. Wenzinger, röm.-kath.). Die Schrift ist betitelt «Schritte ins Offene». Wie es die Herausgeberinnen benennen, ist es eine gemeinsame Nummer von zwei konfessionell geprägten und von konfessionellen Verbänden getragenen Zeitschriften – ein «Schritt ins Offene». Wir wagen zu sagen, es ist ein mutiger, ein ermutigender Schritt, eine wichtige Stufe in der ökumenischen Bewegung, die die zwei grossen konfessionellen Frauenverbände überwunden haben. Dieses mutige Hand-in-Hand-Gehen, Vorurteile, Gegensätze, Traditionen auf die Seite schiebend, dürfen wir heute um so eher würdigen, als dem ersten Erscheinen im Februar dieses Jahres nun im Oktober die zweite Ausgabe dieser Zeitschrift folgte. Sie befasst sich mit einer unserer wichtigsten Zukunftsaufgaben, der «Education permanente im Leben der Frau», wiederum sowohl von protestantischer, wie auch von katholischer Seite betrachtet und diskutiert.

Die Verwirklichung dieses Gemeinschaftswerkes durch zwei Schweizer Frauenverbände im Dienste des gemeinsamen christlichen Glaubens, ist für uns so eindrucksvoll vielversprechend, dass wir den Dank dafür als zentrales Anliegen in unsere diesjährige Umschau zum Jahresende stellen.

C. Wyderko-Fischer
Redaktorin
Schweizer Frauenblatt

Sie lesen:

- 2 Treffpunkt
- 3 Frauenverein Herzogenbuchsee hundertjährig
- 4 Am privaten Runden Tisch Zurück zum Beruf? Eine Frage an Frauen über Vierzig
- 5 Frauenstimmrecht
- 6 Courier
- 7 Ausland: Die Stadt mit der Mauer Das Porträt: Helene Koller-Buchwieser, Wien
- 8 Bücher – unsere Freunde
- 9 Jugendbücher

So vieles ist anders geworden:

Noch eine selige Zeit?

So müsste es Weihnachten sein – Eine weisse, verzauberte Welt

Weiss müsste die Welt sein, verschneit alle Strassen und Häuser, von irischem, weichen Schnee verwandelt in ein Wintermärchenland. Und still müsste die Welt sein, voller Erwartung, in den Städten und über dem Land nur das Klingen der Glocken. Und Friede müsste sein, in uns und um uns, das Heim eine Heimat festlich verwandelt, Freude und Glück verheissend.

Aber wo schon ist die Welt wo weiss, so still und so friedvoll, wie sie an diesem Abend sein sollte! In einigen Gebirgsdörfern vielleicht und unberührten Landschaften, in Bilderbüchern und – in unseren Erinnerungen. Das Weihnachtsbild, das wir aus unseren Kindertagen in uns tragen, ist nahezu vollkommen, ein Mosaik aus den Erlebnissen und Gefühlen vieler Jahre: Schneeglänze in der Dämmerung, geheimnisvoll die Welt, hoch gespannt der Bogen der Erwartung, bereit alles für das Wunder, das Fest, den Lichterglanz und die Freude.

Und an jedem Heiligen Abend hoffen wir im geheimen, dass es wieder so sein

möge wie einst – und können es doch nie erreichen. Weil die Welt entzaubert ist? Weil kein Schnee liegt auf den Strassen? Weil die Stille nicht mehr einzieht und die Dunkelheit? Weil wir das Freuen verlernt und die Zufriedenheit verloren haben? Ein wenig von allem mag dazu beitragen, aber Weihnachten ist darum nicht mehr das alte wunderbare Fest für uns, weil wir nicht mehr sein können wie die Kinder, nicht zurückkehren können in das Land unserer Jugend.

Für unsere Kinder jedoch wird Weihnachten den gleichen Zauber haben wie früher für uns. Ganz gleich, ob die Welt sich wandelt, ob Formen und Bräuche sich ändern: Für sie ist Weihnachten noch immer Erwartung und Wunder, Freude und Glück, Traum und Erfüllung. Und wer ihnen das bereitet, wer sie froh macht und selig, wird auch Freude und das Glück dieser Stunde empfinden. Denn wenn es für uns Erwachsene auch anders geworden ist, so ist Weihnachten doch eines geblieben oder kann es werden für alle: ein Fest der Hoffnung und der Liebe.

-meh-

An Weihnachten offene Türen für Einsame

E.P.D. An den Weihnachtsfesttagen werden Obdachlose, Alleinstehende, Einsame besonders stark von Gefühlen des Verlassenseins und des Ausgestossenseins gepackt. Die Stammlokale, in denen sie sonst verkehren, sind geschlossen. Unterhaltungsmöglichkeiten fehlen weithin. Weihnachten als Fest der Gemeinschaft spielt sich im Familienkreis ab und der Zugang zum Mitmenschen bleibt vielen versperrt. Vielleicht werden Verschuifte von irgend einer Seite in der Vor- oder Nachweihnachtszeit zu einer kleinen Feier eingeladen. Da sehen sie Lichterglanz, hören Ansprachen und Darbietungen und erhalten auch etwa Geschenke. Dann aber werden sie wieder in ihre kalte, lieblose Wirklichkeit entlassen, und ausgerechnet an den Tagen, da allem Volk Freude widerfahren soll, stehen sie nebensächlich.

In Zürich hat seit 2 Jahren eine «Arbeitsgemeinschaft für Alleinstehende und Obdachlose» unter dem Motto «Zwei Tage offenes Haus» den Versuch unternommen, sich an den Weihnachtstagen der Alleinstehenden anzunehmen. Die Arbeitsgemeinschaft, zu der der Kirchliche Sozialdienst, die Caritaszentrale und das Fürsorgeamt der Stadt Zürich gehören, wird auch dieses Jahr wieder die

Türen zu zwei Lokalen aufmachen und alleinstehende Männer und Frauen ins Haus laden zu Verpflegung und Unterhaltung. Erfahrungsgemäss kommen Männer und Frauen verschiedenen Alters. Ihre Gesichter sind durchfurcht von harter Lebens- erfahrung. Sie werden freundlich willkommen geheissen, mit Kaffee und Kuchen beschenkt, zum Mittag- und Abendessen, das von der Volksküche geliefert wird, eingeladen und durch Unterhaltungen in fröhliche Stimmung versetzt. Jeder soll sich als Gast wohl fühlen.

Der Kirchliche Sozialdienst Zürich und die Zürcher Caritaszentrale suchen auch dieses Jahr wieder freiwillige Helfer, die in Zusammenarbeit mit Fürsorgern einen Festtag opfern, um für die unbekanntesten Gäste eine gemütliche Atmosphäre zu schaffen. Firmen spenden jeweils Kaffee, Rauchwaren, Milch und andere Naturalgaben. Die freiwilligen Helfer erleben vielleicht durch ihren Dienst eines ihrer schönsten Weihnachtsfeste.

Weihnachten der offenen Tür bekundet Solidarität mit den Menschen, die sich oft von der Gesellschaft ausgestossen fühlen. Auch ihnen gegenüber aber hat unsere Wohlstandsgesellschaft eine Verpflichtung.

UNICEF, Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen, bedarf dringend Ihrer Hilfe!

Helfen Sie UNICEF helfen

UNICEF hilft überall dort, wo Kinder Not leiden. Gegenwärtig ist die Hilfe für das schwer betroffene Ost-Pakistan am nötigsten.

Spenden für Pakistan können, mit dem Vermerk «Pakistan» an das UNICEF-Spendenkonto 80-7211 Zürich überweisen werden.

Das Porträt



Jeanne Hersch, Genf

MKB Professor Jeanne Hersch wurde im Rahmen von «Frau und Demokratie» am 11. Oktober 1970 auf dem Gurten BE mit dem Ida-Somazzi-Preis geehrt. Es war ein eindrucksvolles Erlebnis dabei zu sein, als Dr. Hans Saner, Basel, ihre bisherige Lebensarbeit würdigte.

Angeregt durch seine Ausführungen erzählte Jeanne Hersch aus Kindheit und späterem Leben, was sie besonders geprägt hatte.

In Genf 1910 geboren, wuchs sie in einem ganz unkonventionellen Milieu auf, waren ihre Eltern doch polnische Studenten. Oft wurde bis tief in die Nacht mit Studienkameraden diskutiert. Für diesen Kreis war die Enttäuschung gross, als der Zarismus vom Bolschewismus abgelöst wurde.

Der Vater wurde Professor an der Genfer Universität, die Mutter Gymnasiallehrerin, also eine Umgebung, in der studiert wurde, weshalb das Kind sich erkundigte, wann denn eigentlich die Concierge studiere.

In dem Elternhaus ohne christliche Tradition vermischte Jeanne Symbole wie zu Weihnachten den Tannenbaum. Sie kaufte selbständig einen und schmückte ihn für die Eltern.

Beides, dass Bildung für alle da sein müsse und die Bedeutung wertsetzender Symbole waren Unerlebnisse und bestimmten die Einstellung zum Leben. Schon früh beschäftigten Jeanne Hersch philosophische Probleme, so dass sie Philosophie und Literatur in Genf, Paris, Heidelberg und Freiburg i. B. studierte.

Von 1933-1955 unterrichtete sie am internationalen Mädchengymnasium in Genf als begeisterte Lehrerin und berufene Erzieherin. Unterbrochen war diese Tätigkeit durch Aufenthalte in Chile (1935, 1936) und 1938-1939 in Thailand. Sie erlebte besonders in Südamerika die Probleme der unterentwickelten Völker und wie schwer es ist, wirksam zu helfen.

Für ihre Arbeit «Illusion philosophique» (Deutsch im Francke-Verlag) erhielt Jeanne Hersch 1936 den Prix Amiel der Genfer Universität. 1946 doktorierte sie mit «l'être et la forme» (Neuchâtel la Baconnière). Ab 1947 Privatdozent, wurde sie 1956 a. o. Professor mit der Arbeit «Idéologies et Réalités» (Deutsch bei Piper) und seit 1962 o. Professor an der Philos. Fakultät in Genf. Ihr Wirken als Gastdozent in den USA 1959 und 1961-1962 erweiterte ihre Beziehungen, so dass Jeanne Hersch 1966 für zwei Jahre zur ersten Direktorin der Abteilung für Philosophie der UNESCO berufen wurde. Aufgabe dieser Abteilung ist es, die UNESCO kritisch zu überdenken im Hinblick auf ihre Grundlagen und ihre gegenwärtige Aufgabe. Zum Internationalen Jahr der Menschenrechte wurde diese Abteilung beauftragt, die in den verschiedenen Kulturen zu findenden Zitate zu sammeln. Jeanne Hersch war die Hauptarchitektin der grossen Anthologie «Le Droit d'être un Homme» (UNESCO, Paris 1968). Diese Publikation wird als eine historische Leistung angesehen. Seit 1970 vertritt Jeanne Hersch die Schweiz im Exekutivrat der UNESCO. Jeanne Hersch geht es nicht um ein philosophisches System, sondern um die Erhellung der Grundprobleme in der Geschichte der Philosophie. Sie kommt zum Schluss, dass jede Philosophie eine Wahrheit enthält, im Grunde jedoch nur Chiffre der Wahrheit sein kann. Philosophie wird immer weniger «Sache» sein sondern vielmehr Methode, und das desto mehr, je weniger sie auf Dingliches bezogen ist. Aus der daraus entstehenden Leere erwächst die Möglichkeit der Freiheit.

(Fortsetzung Seite 10)

Redaktion: Hilde Custer-Oczert
Vorstandsmitglied des Konsumentinnenforums
Brauerstrasse 62, 9016 St. Gallen, Tel. (071) 24 48 89

TREFFPUNKT
für Konsumenten

Katalog-Weihnachten

In den Wochen vor Weihnachten fliegen uns prächtige bunte Kataloge ins Haus von ansässigen Geschäften oder Versandfirmen. Man sollte sie nicht einfach wegwerfen - vielleicht weil man fürchtet, die darin enthaltenen Angebote könnten einen dazu verleiten, Dinge zu kaufen oder sich Dinge zu wünschen, die eigentlich übers Budget gehen.

Neuester «Hit» fürs Telefon scheint der Tele-Gong zu sein. Muss man seinen Gesprächspartner aus irgendwelchen Gründen etwas warten lassen, so legt man den Hörer auf ein Kästchen, den erwähnten «Tele-Gong», und schon wird der Partner mit Musik unterhalten.

Ondulierscheren gibt es in den verschiedensten Ausführungen und Preislagen. Man kann sie in Standardausführung, als Volksmodell, Reisemodell oder in Luxusausführung haben, mit und ohne Teflonbelag. Wichtig für den Gebrauch ist aber weniger die Ausführung als das Geschick, mit dem die Geräte gehandhabt werden können.

Die Kaffeemaschinen, über die kürzlich ein Test erschien, ergeben nur zum Teil einen wirklichen guten Kaffee. Ihr Hauptvorteil ist es, dass man den Kaffee am Tisch zubereiten kann, wenn man gemütlich

beieinander sitzt. Für Männer sind solche Maschinen oft ein amüsanter Zeitvertreiber. Man muss sich überlegen, wie häufig man Gelegenheit hat, die Kaffeemaschine zu benutzen und welchen Preis einem die Vorzüge wert sind.

Mit Gewürzdosens wird in letzter Zeit direkt ein Kult betrieben. Nichts gegen die Verwendung dieser Zutaten, mit denen man den Gerichten die individuelle Geschmacknote verleihen kann. Aber wenn man an die modernen Einbauküchen denkt, die es oft gar nicht erlauben, Gewürzdosens ausserhalb eines Küchenkastens aufzustellen oder an die Wand zu hängen, fragt man sich manchmal doch, ob die «Teak-Origins», die mit diesen Dosen oft gefeiert werden, sinnvoll seien. Billig sind sie jedenfalls nicht.

Diese wenigen Beispiele mögen zeigen, wie man sich anhand verführerischer Weihnachtskataloge selber eine Lektion in Konsumentenerziehung erteilen kann, indem man die einzelnen Angebote einmal ganz sachlich in bezug auf ihre Nützlichkeit, Verwendbarkeit und den dafür geforderten Preis unter die Lupe nimmt. Das fördert die Widerstandskraft gegenüber einer immer angrieffriger werdenden Werbung.

Die Redaktorin wünscht allen Leserinnen und Lesern ein schönes Weihnachtsfest und einen guten Beginn im neuen Jahr. Hilde Custer-Oczert

Import- und Grosshändler unlängst festgestellt, stehen wir indes selber nicht mit blütenweisser Weste da.

Import aus Japan nicht sehr erwünscht? Längst fällig wäre vor allem die Aufhebung der Preisüberwachung und Preiszerifizierung für Textilien. Einst als handelspolitische Verteidigungswaffe eingerichtet, dient dieses Instrument heute vorwiegend dem Schutze der einheimischen Industrie.

Japan hat seinen einst berühmten Reistandard überwinden. Seine Wirtschaft und sein Lebensniveau befinden sich in raschem Anstieg. Wenn die Japaner billiger liefern, so nicht, weil sie Sozialdumping betreiben, sondern weil ihre Fabriken grösser dimensioniert, oft moderner ausgerüstet und daher meist leistungsfähiger sind als die unseren. Dennoch kann die schweizerische Textil- und Bekleidungsindustrie keine Absatzprobleme; sie beschäftigt im Gegenteil mehr ausländische als schweizerische Arbeitskräfte und wäre beim besten Willen gar nicht imstande, die schweizerische Nachfrage auch nur entwert zu befriedigen. Sie hat darum keinerlei Ursache, sich einer Freigabe der Einfuhr aus Japan zu widersetzen.

Warenaufnahme aus Entwicklungsländern erleichtern Im Zuge der derzeitigen Überprüfung des Überwachungs- und Zertifizierungsverfahrens sind Anstrengungen im Gange, neuerdings auch die Textil- und Bekleidungsindustrie unter anderem aus Indonesien, aus Taiwan und aus Südkorea der Preisüberwachung zu unterstellen. Die drei sind Entwicklungsländer, deren Erzeugnisse qualitativ kaum mit denen aus der Schweiz oder Japan konkurrieren können. Um Fabrikate zu exportieren, müssen sie sie ausgesprochen billig anbieten. Hierzu sind diese Länder wegen ihres heute noch reichlich tiefen Lohnniveaus tatsächlich imstande. Wir und andere Industrienationen sollten ihnen Gelegenheit geben, ihre Produkte vermehrt auszuführen, weil das der sicherste Weg ist, allmählich zu besseren Lebens- und Arbeitsbedingungen zu gelangen. Es widerspricht dem Grundgedanken der Entwicklungshilfe, wenn wir dem durch restriktive Handelsvorschriften entgegenwirken wollen.

Restriktionen lohnen nicht Das Preisüberwachungs- und -zertifizierungssystem hat allenfalls einige Berechtigung im Verkehr mit kommunistischen Staatshandelsländern. Denn die Preiskalkulation lässt sich dort nicht durchschauen, und Dumpingpraktiken können anders kaum kontrolliert werden. Aber die Einfuhr aus diesen Staaten ist so beschaffen, dass man sich mit «Frog fragen muss»; ob der Überwachungsapparat und -aufwand hierfür überhaupt zu rechtfertigen wäre.

Am einfachsten und vernünftigsten wäre, wenn der Bundesrat sich bald entschliesse, die Importrestriktionen im Textilsektor restlos aufzuheben. Wir selber ständen alsdann viel besser da, wo immer wir uns mit Recht gegen die Wiedererrichtung nichttarifischer und tarifischer Handelshindernisse durch andere Staaten zur Wehr setzen.

Schweizerische Studiengruppe für Konsumentenfragen

Internationale Tagung der Verbraucherverbände

Die Bedeutung der internationalen Zusammenarbeit auf dem Gebiete der Verbraucherschutzpolitik und -information nimmt zu. Ausgelöst wird diese Entwicklung durch die immer enger werdende Verflechtung im Warenverkehr zwischen einzelnen Ländern und ganzen Ländergemeinschaften.

Bescheidene Einkommensverhältnisse mehr berücksichtigen

Die Informationsarbeit der Konsumentenorganisationen will eine bestmögliche Verwendung des Einkommens erzielen. Ratschläge, Warenprüfungen und Marktuntersuchungen ermöglichen dem Verbraucher ein vernünftiges Einkaufsverhalten. Mit dem untersuchten Warenkorb werden zugleich bestimmte Konsumwünsche und Vorstellungen als Leitbild angenommen, ohne diese einer kritischen Prüfung zu unterziehen. Die Konsumentenorganisationen ausseruropäischer Staaten äussern an der sechsten Weltkonferenz der Verbraucher im Sommer 1970 Bedenken, dass Wünsche und Bedürfnisse der sozial niedrigeren Schichten und vor allem auch die Probleme der nicht auf dem technischen Höchststand befindlichen Länder aus den Augen verloren werden.

Umweltgefahren als Verbraucherproblem Nummer Eins

Der Präsident der britischen Consumers' Association zeigte in einem vielbeachteten Referat die Umweltgefahren und sozialen Kosten auf, die in den technisierten Ländern auf die Allgemeinheit in immer schneller wachsendem Ausmass zukommen.

Die Konsumentenorganisationen haben schon wiederholt darauf hingewiesen, dass eine wesentliche

Neubewertung des Umweltschutzes durch Staat, Wirtschaft und Gesellschaft notwendig wird. Bis anhin wurden Störungen und Belästigungen aus wirtschaftlicher Tätigkeit nur im Rahmen des technisch Möglichen und wirtschaftlich Zumutbaren vermieden oder beseitigt. In Zukunft wird es sich kaum vermeiden lassen, auch dann ganz konkrete Schutzvorkehrungen zu verlangen, wenn die Technik die erforderlichen Vorrichtungen hierfür erst erfinden und erarbeiten muss. Die daraus entstehenden Mehrkosten werden sich bei ausreichendem Wachstum und Wettbewerb fortwälzen lassen. In anderen Fällen werden allerdings auch die Verbraucher den Umweltschutz in Form erträglicher Preiserhöhungen mitfinanzieren müssen.

Verbrauchererziehung als Teil staatsbürgerlicher Bildung

Verbrauchererziehung ist kein isoliertes Problem, sondern steht im engsten Zusammenhang mit der weiteren staatsbürgerlichen Bildung. Es ist notwendig, dass der Konsument Einsicht in die volkswirtschaftlichen Vorgänge gewinnt, seine Stellung in der Marktwirtschaft wahrnimmt und so zum kritischen Partner von Handel und Produzenten wird. Der Schweizerische Konsumentenbund hat erkannt, dass es nicht allein mit dem Prüfen von Waren und der Publikation von Testergebnissen getan ist, sondern die konsumentenpolitische Willensbildung und Einflussnahme auf das politische Geschehen mindestens ebenso bedeutend und wirkungsvoll ist. Besonders die letztgenannten Aufgaben werden mittels Vernehmlassungen zuhanden der Bundesbehörden und Stellungnahmen zu aktuellen wirtschaftspolitischen Ereignissen mit Nachdruck an die Hand genommen.

Schweizerischer Konsumentenbund

zont der aufmerksamen Zuhörerschaft aufzuhehlen. Die an das lobenswert neutrale Referat anschliessende Diskussion zeigte jedoch auch hier, wie viele Fragen in bezug auf die Waschmittel, selbst bei versierten Hausfrauen, noch offenstehen. Neben den rein praktischen Problemen kamen auch solche des Gewässerschutzes zur Sprache. Darüber konnten anwesende Vertreter der EMPA einermässen beruhigende Auskünfte erteilen. Die Waschmittel müssen mindestens zu 80 Prozent abbaubar sein. Im Mittel waren die geprüften Produkte im letzten Jahr zu 94 Prozent abbaubar. Umstritten ist immer noch die düngende Wirkung der in den Waschmitteln enthaltenen Phosphate in den Gewässern. Ein vollwertiger Ersatz für diese Substanzen ist noch nicht gefunden worden. Neuerdings spricht man zwar von Zitronensäure als Ersatz für Phosphat, aber sie soll den Nachteil haben, dass man mit ihr einen geringeren Waschmitteleffekt erzielt. Damit dürften jedoch die «Wunderweissmacher» in unserer Waschmittelindustrie kaum einverstanden sein. Das beste, aber auch teuerste Mittel, um unsere Gewässer vor der Überdüngung mit Phosphaten zu schützen, ist die chemische Reinigungsstufe bei den Kläranlagen.

H. C. O.

Die schweizerische Konservenindustrie litt unter Mangel an Arbeitskräften

Die Massnahmen zur Verminderung ausländischer Arbeitskräfte hat die schweizerische Konservenindustrie fühlbar betroffen, wie aus einem Bericht ihrer Fachorganisation hervorgeht.

Die verfügte Einreiseperrte traf diese Industrie in einem ungünstigen Zeitpunkt. Es waren noch nicht alle rekrutierten Leute eingereist, und Ausnahmen wurden nicht bewilligt. Die Fabrikationsprogramme mussten deshalb eingeschränkt werden. Das wirkte sich auf die zur Verarbeitung übernommenen Mengen von Früchten und Gemüse aus. Die Ernten an Drescherbohnen, Bohnen, Spinat und anderen Gemüsen waren gut. Früchte standen in ausreichenden Mengen, aber teurer zur Verfügung. Wegen fehlender Arbeitskräfte sind aber auch Früchte und Gemüse auf den Feldern verderben, und es ist wahrscheinlich, dass das letztjährige Produktionsvolumen von ca. 130 000 Tonnen (ohne Tiefkühlprodukte, Fleischkonserven und Halbfabrikate) nicht erreicht wird.

Der Inlandabsatz war befriedigend. Besonders neue Produkte wie zum Beispiel fixfertige Kartoffelgerichte, Süssmais und Portionendosen für die Einzel- und Kleinhaushaltungen finden grossen Anklang.

Die Exporte an Ravioli- und anderen Teigwarenkonserven, vor allem nach England, überstiegen in den ersten vier Monaten des Jahres 1970 mit über 2000 Tonnen diejenigen des Vorjahres. Auch die Ausfuhr von Konfitüre, als geschätzte schweizerische Spezialität, entwickelt sich befriedigend.

Wie lange noch Einfuhrrestriktionen im Textilbereich?

Weitherum wurden in den jüngst vergangenen Jahren die Zollschranken abgebaut. Aber abseits der Grenzlinie hat der zwischenstaatliche Warenverkehr immer noch mancherlei Hürden zu überwinden. Das GATT bemüht sich als Organisation zur Erleichterung des weltweiten Güterausstroms heute mit erhöhtem Nachdruck auch die sogenannten nichttarifischen Handelshindernisse zu beseitigen. Die Schweiz als Exportland unterstützt selbstverständlich solche Bestrebungen. Wie die Vereinigung des schweizerischen

Verbraucheraufklärung durch Multivision

In einer Zeit, in der der Übergang von körperlicher zu geistiger Arbeit immer schneller erfolgt, muss auch die Ernährung den jeweiligen Erfordernissen angepasst werden. Leistungsfähigkeit und Wohlbefinden der Menschen hängen weitgehend von der richtigen Ernährung ab.

Da es bei ständig steigenden Ansprüchen immer schwieriger wird, dem Verbraucher diese Probleme allein mit konventionellen Mitteln «schmackhaft» zu machen, müssen heute neue Wege und Mittel gesucht werden, um ihn wirkungsvoll anzusprechen und ihm seinen Einkauf zu erleichtern.

Das deutsche Bundesernährungsministerium hat sich deshalb der modernen Technik bedient und erstmals die audiovisuelle Form der Darstellung - eine Multivision - für die Verbrauchereinformation gewählt. In dieser Multivision werden in rascher Folge einzeln, neben- und übereinander mehrere hundert Farbdias auf neun Flexglasfeldern gezeigt. Die Farbdias, von einem Computer gesteuert, eingenahmt in eine Handlung, werden fachkundig kommentiert; dabei werden Bild und Wort musikalisch untermalt. Die Multivision hat den Vorzug, dass ein oder mehrere Bilder längere Zeit stehen bleiben können, während die übrige Handlung weiterläuft. Auf diese Weise werden die Schwerpunkte der Information dem Betrachter besonders deutlich vor Augen geführt. Die Vorführung dauert etwa zwölf Minuten.

Diese erste Multivision des BMS bringt unter dem Motto «Darf's etwas mehr sein?» warenkundliche Informationen über Rind- und Schweinefleisch sowie Hinweise für den zweckmässigen, sparsamen Fleisch-einkauf. Wie man sich auskennt, so kauft man. Und wer sich auskennt, macht mehr aus seinem Haushaltsgeld. Die Besucher können nach der Vorführung das Gesehene und Gehörte zusammengefasst in einem Merkblatt mit nach Hause nehmen.

Die Multivision soll ab sofort möglichst vielen Verbrauchern in Stadt und Land zugänglich gemacht werden. Zunächst soll sie in den Verbraucherszentralen der Länder und auf grösseren Regionalschauen und Messen gezeigt werden. Es wäre wünschenswert, wenn auch ein schweizerisches «Ministerium» den Konsumentenorganisationen eine solche moderne Informationschance für die Konsumentenschulung zur Verfügung stellen würde!

Stiftung für Konsumentenschutz (SKS)

Weissmacher - Weismacher?

Seit Jahren bemühen sich die Konsumentenorganisationen um eine bessere Information über die Zusammensetzung der modernen Waschmittel und die Funktion der einzelnen Bestandteile. Die Waschmittelfabrikannten und Werbefachleute beteuern immer wieder, die Waschmittelliteratur sei informativ, aber unter Information stellen sich die Konsumenten eben oft etwas anderes vor als die Produzenten.

Den Konsumenten genügt es nicht - oder es sollte ihnen nicht genügen - zu wissen, dass ein Waschmittel angeboten wird, dass es weiss wäscht und die in ihm enthaltenen Enzyme sich «hungrig» auf Flecken stürzen, um sie auszutüpfen. Sie sollten eigentlich auch wissen, in welcher Weise die «Wunderwirkungen» zustande kommen. Die Waschküche von heute unterscheidet sich von jener unserer Mütter und Grossmütter dadurch, dass sie eine Art chemisches Laboratorium darstellt. Wir waschen heute mit dem Kopf gegenüber der früheren viel mehr auf das Manuelle ausgerichtete Methode. Es ist wichtig, zu wissen, bei welcher Temperatur die «hungrigen Enzyme» ihre beste Leistung vollbringen und bei welcher die Bleichmittel und Weissmacher. Das Angebot an Waschmitteln ist sehr umfangreich und differenziert, die Bezeichnungen sind gelegentlich missverständlich. Ein Vollwaschmittel ist nicht immer ein Alleinwaschmittel und umgekehrt. Ein Alleinwaschmittel ist aber auch nicht etwa billiger als die Kombination von Vor- und Vollwaschmitteln. Nicht alle Alleinwaschmittel sind auch für die Kochwäsche geeignet, für Buntwäsche sind sie es nur bis zu jenen Temperaturen, bei welchen die darin enthaltenen Bleichmittel und optischen Aufheller noch nicht wirk-

sam werden. Für Buntwäsche sind Vorwaschmittel zu empfehlen.

Wissen muss man auch, dass rein synthetische Waschmittel sich für Maschinewäsche nicht eignen, soweit wie das Spezialwaschmittel für Windeln.

Langsam beginnen die Waschmittelfabrikannten nun damit, die Zusammensetzung ihrer Produkte auf den Packungen zu deklarieren. Das ist ein altes Postulat der Konsumentenorganisationen. Aber wirklichen Nutzen wird die Deklaration nur vermitteln, wenn man über die notwendigen Kenntnisse verfügt, um aus der Zusammensetzung die entsprechenden Schlussfolgerungen ziehen zu können.

Sowohl beim Schweizerischen Institut für Hauswirtschaft als auch bei den Waschmittelfirmen kann man sich beraten lassen, wenn man Waschprobleme hat. Solche Anfragen gibt es jährlich zu Tausenden. Müsste nicht allein diese Tatsache schon einen Hinweis darauf geben, dass die Information, wie sie den Konsumenten durch die Werbung geboten wird, unzulänglich ist?

Solche Überlegungen veranlassen kürzlich die Konsumentengruppe Ostschweiz dazu, einen öffentlichen Informationsabend über die Geheimnisse und die richtige Anwendung von Waschmitteln durchzuführen.

Der gute Besuch der Veranstaltung unter der Leitung von Frau Helen Alther, Flawil, bewies, wie begehrt solche Informationsmöglichkeiten sind. Die Referentin, Frau Suter-Weber, Zürich (Dirna Steinfels), verstand es ausgezeichnet, den durch allzuviel Werbebotschaften oft etwas vernebelten Waschmittelhori-

Frauenverein Herzogenbuchsee ist hundertjährig

Jede Schweizerin, die, wenn auch nur ein wenig, in der Frauenbewegung mitemachte, hat einmal die Namen von **Amélie** und **Amy Moser** gehört, beide in Herzogenbuchsee, eine der vielen Stationen zwischen Bern und Olten, die jetzt meistens übersprungen wird. Aber nicht alle wissen, dass Amélie Moser eine grosse Frau ist, weitsichtig, fortschrittlich und vor allem mit einem Herzen voll wahrer Nächstenliebe. 1870 - ja, Sie lesen recht - 1870 gründete sie mit tüchtigen Mitarbeiterinnen (darunter später die Mutter von Maria Waser) einen der ersten Dorf-Frauenvereine. Nach allzu kurzer Ehe war sie als Witwe aus Batavia heimgekehrt, mit einem Töchterchen, das sie gut erziehen wollte, aber auf dem damals noch ungewöhnlichen Wege der täglich ausgeübten **Sozialarbeit**. 1870 brauchten die Soldaten an der Grenze unsere Hilfe, ebenso bei der zu rasch hereinbrechenden Industrialisierung die Arbeiter und ihre Frauen. Im Februar 1971 kam die Fürsorge für die Herzogenbuchsee zugewiesenen 513 französischen Bourbaki-Soldaten. Zwanzig Jahre später erwarb der Verein das heute weit bis ins Ausland bekannte **«Kreuz»**, aus dem nach und nach das alkoholfreie **Gast- und Gemeindehaus** wurde. Mit dem eigenen Haus liess sich weiter entwickeln, fast wie ein Wunder liess sich der ausgezeichnete Bericht von **Helen Aernli-Baltenberger**: das es immer wieder und heute noch Frauen gab und gibt, die sich zur Verfügung stellen, die ausshafen, weil es im Gasthaus an Personal mangelt,

die früher Kinder betreuten, aber auch Frauen und junge Leute, die bei den berühmten «Besitzern» mithelfen, Musik machen - Musik, das höchste für Amy Moser -, und damit eine Atmosphäre schaffen, die einzigartig ist und viele berühmte Namen in unser Obergauer Dorf zog. Gewiss, die Sorgen finanzieller Art waren oft gross, aber die Gemeinde half, Güner halfen, und ganz neu wurde jetzt noch, die Gäste konnten es am Jubiläumstage bewundern, der neue Vortrags- und Konzertsaal ausgebaut. Es war eine bescheidene Feier voller Herzlichkeit, die jetzige Präsidentin, **Frau Keller-Burger**, glaubte immer, sich entschuldigen zu müssen, sie habe das noch nicht gemacht, aber wo finden Sie eine Präsidentin, die freundlich begrüsst, die Gäste aus Gemeinde und Nachbargemeinden vorstellt, dem eigenen Ehemann das Wort als Referenten erteilt und sich dann ohne weiteres ans Pult der ersten Geige des sehr gut eingespielten Trios setzt? Es kamen Spenden von Gemeinde und Kirchengemeinde, man freute sich über die Blumen, die selbstgemachten Gutzeli und beglückwünschte die vielen jungen Frauen, die weiter bereit sind, das grosse Werk der Buchsi-Frauen weiterzutragen. Und das liebe Haus, an dem alles, bis in die kleinsten Einzelheiten, echt und schön ist, bleibt und wirkt als Markstein für die Zusammenarbeit einer Dorfgemeinschaft.

A. Debritz



Alice Honegger

Direktorin im Schweizer Verband Volksdienst, tritt zurück

Eine aussergewöhnlich begabte Frau, **Alice Honegger**, Direktorin im Schweizer Verband Volksdienst, nimmt auf Ende Jahr ihren Rücktritt. In der Schweiz sind Frauen nur vereinzelt in Spitzenpositionen anzutreffen, und eine Direktorin, die dem Finanz- und gleichzeitig dem Personalwesen eines Werkes mit einer Angestelltenzahl von 2800 Frauen und Männern, die in 231 Personalrestaurants und 17 Soldatenstuben des SV beschäftigt sind, vorsteht, zählt vorläufig noch zu den seltenen Ausnahmen.

Im Jahre 1956 wurde sie in die Geschäftsleitung des SV berufen. Hier eröffnete sich ihr ein weites Arbeitsfeld, in welchem ihre ausgesprochenen Führungsqualitäten zum Zuge kamen: ihr klarer, schöpferischer Geist, ihre Fähigkeit, Sachgeschäfte in den richtigen Proportionen zu erkennen und ihr Mut, nach gründlicher Überlegung, weit in die Zukunft reichende Entscheidungen zu fällen, zum Besten des Werkes seiner Mitarbeiter und der Auftraggeber. Sie erfasste die Zeichen der Zeit, plante und gestaltete die Zukunft.

Im Departement Finanzwesen reorganisierte sie das Rechnungswesen der Betriebe und beantragte der Geschäftsleitung den Einsatz von Lochkartenmaschinen. Unter Verwendung von Elektronik wurden die Wareninventare errechnet und die monatlichen und jährlichen Abrechnungen erstellt. Der Umsatz in den vom SV geführten Betrieben belief sich 1969 auf 60,5 Millionen Franken.

Im Departement Personalwesen war ihr der Ausbau des seit 1945 bestehenden SV-Schulungszentrums eine besonders wichtige Aufgabe. Nach Fühlungnahme mit den zuständigen Instanzen schuf sie eine 1½-jährige SV-Lehre für Nachwuchskräfte, die als Fachangestellte in Betrieben der Gemeinschaftsverpflegung die Möglichkeit haben, sich im SV-Schulungszentrum kostenlos bis zur Betriebsleiterin auszubilden. Massgeblich war sie am Zustandekommen des Interkantonalen Fachkurses für Köchinnenlehrerinnen beteiligt. Stufenweise förderte sie dem menschlichen Mass angepasste Arbeitsbedingungen. Dafür zeugt die Verwirklichung der 48-Stunden-Woche für SV-Betriebe der Gemeinschaftsverpflegung, in einem Bereich, wo 54 Wochenstunden noch zulässig sind! Gezielte Rationalisierungsmassnahmen werden von ihr bejaht, doch dürfen sie die Würde des Menschen nicht tangieren. Ihre positive Einstellung verhalf der Teilzeitarbeit auf allen Stufen zum Erfolg und zum vollen Ausbau in arbeitsrechtlicher Hinsicht. Bei all diesem Tun war ihr stark entwickelter Gerechtigkeitsinn wegleitend, und sie

vertrat immer jene Freiheit des Lebensraumes, wo ein jeder das Seine in Ordnung erhält.

Fräulein Honegger befasste sich intensiv mit den Möglichkeiten, sozial vorbildliche Leistungen auch im Alter sicherzustellen. Während der Zeit ihrer Geschäftsführung entstand ein neues Pensionskassen-Reglement, das auch eine neuzeitlich geordnete Spar- und Hilfskasse einschloss. Das Pensionierungsalter für Frauen wurde auf 63 Jahre festgelegt. Modernen Möglichkeiten der gleitenden Pensionierung wird dabei Rechnung getragen. Diese Neuordnung ist um so bemerkenswerter, als im Sektor Gastgewerbe Pensionskassen noch nicht selbstverständlich sind. Alice Honegger war es ein Herzensanliegen, langjährigen Mitarbeiterinnen ein sorgenfreies Alter zu ermöglichen.

Alice Honegger besitzt die seltene Gabe, mit geistiger Präsenz und konzentriert mit Menschen jeden Standes in einem persönlichen Gespräch zum Wesentlichen vorzusosen. Auftragegeber, führende Männer der Industrie, der Verwaltung schätzen ihre präzise, klare Denkweise, die fundierten Sachkenntnisse und das rasche Erfassen der wichtigen Punkte. Als Personaldirektorin hilft ihr das Talent des Zuhörens, des genauen Beobachtens, und da sie die Sprache meisterhaft beherrscht, spricht sie im richtigen Moment das rechte Wort. Der Besucher fühlt sich ernst genommen und verstanden. Ein zündender Funke, die echte Anteilnahme führen zu einer menschlichen Begegnung, deren Kraft in die Tiefe wirkt. Das ist mit ein Grund für die hohe Wertschätzung, die ihr von den über 200 Betriebsleiterinnen und -leitern des Verbandes und ihren engen Mitarbeiterinnen entgegengebracht wird.

Das Lob des Herkommens erklärt die weite Schau und die faszinierende Vitalkraft. Aus einem Geschlecht selbständiger Rebbauren am Zürichsee stammend, die ihrer Heimat in zahlreichen öffentlichen Ämtern dienten, traditionsbewusst und beweglichen Geistes dem Neuen offen, verlebte Alice Honegger ihre Jugendzeit in Säfta. Die Eltern ermöglichten ihr eine qualifizierte berufliche Ausbildung an der Töcherschule, Abteilung II, Handelsschule der Stadt Zürich. Das begabte junge Mädchen fand Aufnahme in einer der ersten Maturaklassen, die an dieser Schule geführt wurde. Mit Erfolg bestand sie die Matura, und ihr grosser Wunsch, das Studium der Nationalökonomie zu ergreifen, scheiterte am Widerstand des Vaters. Nach zweijähriger Bewährung in Sekretariatsarbeit schaltete sie in Paris und London Auslandsaufenthalte ein, um ihre Selbständigkeit in der Weltweite zu erproben.

Nach ihren Auslandsaufenthalten arbeitete sie während vierzehn Jahren bei der Esso Standard, zuletzt als Assistentin des Verkaufschefs. Hierauf war sie als Mitarbeiterin der Geschäftsleitung einer Maschinenfabrik tätig und wechselte in der Folge in die Textilfirma Appenzeller-Herzog & Co., Säfta, wo sie als Prokuristin eine leitende Stelle bekleidete. 1956 erfolgte der Ruf als Mitglied der Geschäftsleitung in der Schweizer Verband Volksdienst. Diese profilierte Persönlichkeit mit ihrem hervorragenden beruflichen Wissen und Können, ihrer vornehmen Wesenart fand hier ein adäquates Tätigkeitsfeld.

Es wäre noch von den zahlreichen Kommissionen und Fachausschüssen zu berichten, wo auf die überlegte Mitarbeit von Fräulein Honegger gezählt wird. So wirkt sie seit vielen Jahren als erste Vizepräsidentin im Verein ehemaliger Handelsschülerinnen aus Treue zu jener Schule, die ihr das Tor zur Welt öffnete. In der Zeit der Reorganisation des Sekretariats betreute sie besondere Führungsaufgaben und übernahm die Stellvertretung der Präsidentin. Sie vertritt diesen Verein auch bei der Vereinigung Schweizerischer Angestellterverbände und setzt sich immer wieder für die Sache der arbeitenden Frau ein. Im Kinderdorf Pestalozzi wird ihr kluges Wort im Stiftungsrat sehr geschätzt.

Diese Labahn beweist, dass auch in der Schweiz begabte Frauen mit genügend Vitalkräften Direktorinnen werden können, wenn sie gewillt sind, ein diszipliniertes Leben der Arbeit auf sich zu nehmen. Alice Honegger gehört zu den verlässlichen Menschen, die dicht und solid in sich gefügt sind. Sie hat das goldene Lebensband auf ihre Weise zum Wohl des Ganzen an die Gemeinschaft geknüpft.

Wir wünschen, ihre Strahlungskraft möge sie ungebrochen in den Ruhestand begleiten zum Besten vieler Menschen, die fest auf sie zählen. **HKF**

Die Krankenschwester ist kein Übermensch

Noch immer geistert in der Öffentlichkeit eine scheinbar unverrückbare Vorstellung herum: Das Bild der Krankenschwester als eines Menschen mit ganz besonderen Qualitäten, die so gehäuft sonst nirgends anzutreffen sind. Man erwartet von der Frau in der Schwesterntracht, dass sie immer freundlich, hingebend, selbstlos, ja aufopfernd bis zum letzten sei. Je rar diese Eigenschaften allgemein werden, desto fester klammert man sich an die Ideale, die man wenigstens in dieser Menschenkategorie noch anzutreffen hofft. Kaum sichtet jemand ein Schwesternhäubchen, eine Schwesterbroche, eine Spitaluniform, so bringt er dem damit bekleideten Menschen bedingungsloses Vertrauen entgegen.

Diese Vorschusslorbeeren belasten nun aber die jungen, ehrlichen, realistisch eingestellten Schwestern. Als heutige Menschen wissen sie, dass das Idealbild, das von ihrem Stand im Laufe der Jahrhunderte geprägt wurde, zu hoch hängt und sie ihm nie vollumfänglich nachleben können. Zwar will die jetzige Schwesterngeneration genau so gut, gewissenhaft und zuverlässig sein wie eh und je; ja, die vielseitig ausgebildete Pflegerin, die besser als früher die grossen Zusammenhänge erfasst, spürt vielwehiger bei besonders schweren Fällen die Bürde der Verantwortung noch stärker als einst, da diese vorwiegend auf den Ärzten lastete, während bei den heutigen Methoden mehr und mehr davon auf die pflegenden Schwestern abgewälzt wird.

Neben der Berufsarbeit aber will die Schwester auch ihr Privatleben pflegen, will wie alle anderen jungen Menschen ausgehen, sich mit Freunden treffen, diskutieren und in Kino, Theater und Konzert neue Eindrücke aufnehmen. Oft genug aber beschleicht sie in der Freizeit ein schlechtes Gewissen, denn auch in ihr klingen noch die strengen Anforderungen des Gestern nach, die von der Krankenschwester völligem Aufgehen im Beruf erwarteten und ihr diesen als alleinigen Lebensinhalt zubilligten.

Mit dieser Identitätskrise im Schwesternberuf beschäftigte sich Pfarrer **Walter Hess** an der mit schöner Musik umrahmten **Diplomierungsfeier der Schwesternschule vom Roten Kreuz, Zürich-Fluntern** (8. November 1970). Verständnissvoll und von ganz modernem Gesichtspunkt aus beleuchtete er die Probleme und zeigte von der Bibel her wertvolle Hilfe auf: Die Heilige Schrift sei nie auf Berufe, immer auf das Mensch-Sein ausgerichtet. Auch die Krankenschwester habe ein Recht auf persönliche Lebensgestaltung und solle den Beruf nur als Teil ihres Lebens, nicht als das ganze Leben auffassen. Das Mensch-Sein verleihe dem nicht nur in der Arbeit, sondern ebensohere in der Muse. Wir leben nicht von der Leistung, sondern von dem, was wir als aufgeschlossene, allen Möglichkeiten zugewandte Menschen in uns aufnehmen. Nur der so Empfangende ist imstande, zu sich selbst zu kommen, seine Identität zu finden. Wer sich überall, auch in den Beziehungen zum Mitmenschen, als Empfangenden versteht, der kann auch sterben, wobei damit nicht der biologische Tod gemeint ist, sondern das Über-sich-Hinauswachsen im Sinne des Goetheschen «Sübr und werdet!». Die Jungens sind auf dem rechten Weg mit ihren Bemühungen, den Beruf nicht als das Leben schlechthin aufzufassen, sondern ihn in ihr ganzes Dasein zu integrieren. Die Bevölkerung muss mithelfen, das Bild der Schwester in neuer, menschlicher

Sicht zu sehen und den Beruf mit den Augen der Heutigen zu betrachten.

Nach dieser fesselnden Ansprache äusserte sich die **Diplomandin Schwester Ursula Frick** kurz über den Wandel im Schwesternberuf. **Oberin Christa Stettler** empfahl der jungen Schar, zwar nach Selbstenfaltung zu streben, nicht aber in Ichbezogenheit stecken zu bleiben, sondern sich auf Patienten, Mitarbeiter und Vorgesetzte auszurichten und eifrig den Quellen nachzuspüren, aus denen sie stets neue Kräfte für ihren schönen, aber schweren Beruf schöpfen können. Dann sprach die Oberin das Berufsgelübde vor, nahm das «Ja» der Schwestern entgegen und übergab an 52 **Diplomandinnen** den wohlverdienten Ausweis.

Im Anschluss an die Feier in der vollbesetzten Kirche **Oberstrass** trafen sich Diplomandinnen, Angehörige und Gäste zum Tee im Kirchengemeindehaus, wo die jungen Pflegerinnen sich bei ihrem gut zusammengestellten Unterhaltungsprogramm von einer ganz anderen Seite zeigen und ihre musischen Talente spielen lassen konnten. **Irma Fröhlich**

Diplomierungsfeier der Schweizerischen Pflegerinnen-schule im Krankenhaus Zürich

Sonntag, 22. November, fand die Diplomierungsfeier statt, an der Pfarrer Th. Wernsdörfer und Frau Oberin Waser Ansprachen hielten.

Die Zahl der Schülerinnen, die ihre dreijährige Lehre in diesem Jahr erfolgreich beendet haben, beträgt 69; davon wurden 30 Schwestern in Wochenpflege, Säuglings- und Kinderkrankenpflege und 39 Schwestern in allgemeiner Krankenpflege ausgebildet. Die Gesamtzahl der durch die Schweizerische Pflegerinnen-schule ausgebildeten Schwestern beträgt mit diesem Zuwachs insgesamt 3628.

Die Feier wurde durch Gesang und musikalische Vorträge umrahmt.

Werbung von Pflegepersonal

E.P.D. Der Vorstand des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes hat die Mitgliedkirchen erneut darauf aufmerksam gemacht, dass die Mithilfe bei der Werbung von Pflegepersonal zu den dringendsten diakonischen Aufgaben der Kirche gehört. Die vielseitige Arbeit in den Pflegeberufen bietet dem Pflegepersonal heute nicht nur wertvolle Kontakte mit Menschen und ein gesichertes Einkommen, sondern darüber hinaus allerhand Aufstiegsmöglichkeiten. Das Schweizerische Rote Kreuz hat dieses Frühjahr Projekte herausgegeben, welche übersichtlich und zuverlässig über die Bedürfnisse und Anforderungen, aber auch über die Ausbildungs- und Einsatzmöglichkeiten Auskunft geben.

Die Pfarrämter werden ermuntert, diese Prospekte zu beziehen und sie in ihren Konfirmandenklassen und Jugendgruppen zu verteilen. In einem Aufzug des Berner Synodalrates wird ausgeführt: «Zum Dienst am Mitmenschen, wo er auch immer geschehen mag, gehört die innere Berufung. Wir können sie mit allen Mitteln der Propaganda nicht erreichen, wenn nicht der Herr der Kirche selber mit seinem Rufe die Menschen trifft und sie allen Hindernissen zum Trost in seine Nachfolge nimmt. Auch der moderne junge Mensch wird diesen Ruf hören, wenn er ihm klar und nüchtern weitergegeben wird.»

Schwestern und Pfleger bilden sich weiter

RKS. In Hertenstein LU fanden sich zahlreiche Mitglieder des **«Schweizerischen Verbandes diplomierter Psychiatrieschwestern und -pfleger»** sowie weitere Interessenten zusammen, um sich über **«Soziologische Aspekte in der Psychiatrie»** orientieren zu lassen. Sie erhielten durch namhafte Dozenten ein vielfältiges Bild des Einflusses sozialer Faktoren auf die Psychiatrie und umgekehrt. Hochinteressant und aktuell waren die Vorträge (**Dr. med. Ladewig, Basel**, und **Prof. jur. Rehbberg, Regensberg**) über den Rauschgiftkonsum, welcher von Arzt und Jurist eingehend erläutert wurde, indem sie die Problematik derselben deutlich unterstrichen. Die Drogensucht «entkernt» letztlich die Persönlichkeit, gefährlich ist auch die «Griffnähe», denn sie führt nicht nur zur Abhängigkeit von Rauschgift, sondern vielfach auch auf illegale Wege, um den «Stoff», ohne den man nicht mehr leben kann, zu erhalten. Welche Mittel ergriffen werden können, um den Rauschgiftkonsum zu bekämpfen oder mindestens einzudämmen, zeigten die Ausführungen **Prof. Rehbergs**, der betonte, dass vor allem Händler und Verteiler hat zu bestrafen sind, denn wer schon Opfer des Rauschgiftes gesehen hat, wundert sich, dass sich Stimmen erheben, die den Verkauf legalisieren wollen.

Die «transkulturelle Psychiatrie» ist ein neuer Forschungsweisse, der aufschlussreiche Einblicke in Lebensverhältnisse und in das seelische Verhalten der verschiedenen Völker bringt. Darüber referierte **Dr. med. E. Heim** (Oetwil am See), der - illustriert durch einen Film über psychiatrische Behandlung in Afrika - Geistesstörungen unter verschiedenen ethnokulturellen Bedingungen erläuterte. Auffallend ist, dass Schizophrenie und Depressionen in allen Teilen der

Welt zu finden sind. **Dr. med. H. Barz** (Zürich) entwarf ein eher düsteres Bild unserer künftigen Welt in seinem Vortrag über **«Soziologie in der modernen Welt»**, wobei er auf Jaspers hinwies, der gesagt hat, dass die menschliche Gesellschaft dem Untergang nur dann entzogen werden könne, wenn sie eine fundamentale Wandlung vollziehe. Den Wert psychiatrischer Prophylaxe unterstrich **Prof. Dr. med. G. Benedetti** (Basel), weil darauf die Hoffnung beruht, dass der Stand der menschlichen Gesellschaft psychisch positiv beeinflusst werden kann durch geeignete medizinische, psychiatrische und soziologische Massnahmen. **Dr. med. H. Barz** (Zürich) schliesslich fragte in seinem Vortrag **«Psychohygiene des Pflegepersonals»** nach den Motiven der Berufswahl und geisselte den Slogan der Werbung **«Täglich das Wunder der Seele erlebend»** als unlauter, weil das Psychiatriepflegepersonal dann oft in seinem Idealismus des Helfenwollens enttäuscht werde, weil der Alltag auch Arbeiten erfordere, die nicht spektakulär sind und doch getan werden müssen.

Psychische Empfindsamkeit kann für den Beruf sehr nützlich sein, doch darf die Affinität nie den gesunden Widerstand überwiegen, und der Patient muss objektiv gesehen werden.

Schliesslich schilderte **Dr. jur. M. Hess** (Zollikon) die Beeinträchtigung der menschlichen Beziehungen durch soziale Faktoren in der heutigen Zeit des Wegwerf-alters mit interessanten Beispielen.

Neue Wege gingen die Organisten des Kurses (Präsident **Dr. med. J.P. Mensching**, Zürich, und die Sekretärin **Frl. H. Baldinger**) mit Gruppengesprächen, an denen sich Zustimmung und Widerspruch entzündete, wie auch die Diskussionen wertvolle Anregungen ergaben, welche für die Weiterbildung wichtig sind. Gestärkt durch neues Wissen und Stunden der Kollegialität gingen Schwestern und Pfleger nach ihrem dreitägigen Kurs wieder auseinander, um zu ihren verantwortungsvollen Aufgaben in Kliniken und Heimen zurückzukehren.

Am 7. Februar 1971:

Fünf kantonale Abstimmungen über das Frauenstimmrecht

Ausser der eidgenössischen Vorlage zum Frauenstimmrecht werden am 7. Februar auch fünf kantonale Vorlagen zur Abstimmung kommen: in den Kantonen Aargau, Schaffhausen, Schwyz, Zug und Fribourg. Diese Vorlagen bringen (wie diejenigen anderer Kantone, die hier besprochen wurden) interessante Details zur «politischen Gegenwartskunde». Manches ist den beiden Botschaften des Bundesrates zur Einführung des Frauenstimmrechts aus den Jahren 1957 bzw. 1969 entnommen, zum Beispiel die Aufstellung über die Abstimmungen in der Schweiz (Botschaft des Bundesrates von 1969) oder über die sukzessive Einführung des Frauenstimmrechts im Ausland mit Angabe der Jahreszahl für jeden Staat (Botschaft des Bundesrates 1957). Wer diese Botschaften nicht besitzt (diejenigen von 1957 dürfte vergriffen sein), kann sich seine Dokumentation durch eine kantonale Vorlage ergänzen.

Zugerinnen werden mit 19 Jahren stimmberechtigt

Besonders reich an Tabellen und Auskünften ist die Frauenstimmrechtsvorlage des Kantons Zug. Sie präsentiert auch besonders schön, geradezu «bibliophil». Die Vorlage errechnet, dass 17 848 Frauen stimmberechtigt werden bei Annahme des kantonalen Frauenstimmrechts. Auch die neunzehnjährigen Zugerinnen werden es erhalten, da schon die neunzehnjährigen Männer im Kanton stimmberechtigt sind. Die Schweizer Bürgerinnen würden sowohl das kantonale als das Stimmrecht in den Gemeinden (obligatorisch) erhalten, Bürgerinnen von zugehörigen Gemeinden dazu das Stimmrecht in der Bürgergemeinde. Das Frauenstimmrecht würde gleichzeitig auch in der Kirche und in den Korporationsgemeinden – sofern in einer Gemeinde Korporationsgut vorhanden und die Frauen Anteilhaber sind – eingeführt. Eine eventuelle Frauenbefragung würde zwar im Kantonsrat diskutiert, dann aber darauf verzichtet. Die Fragen, ob das Quorum für Initiative und Referendum heraufgesetzt und der Kantonsrat vergrössert werden soll, werden absichtlich noch ausgeklammert, da beides Probleme sind, die sich auch ohne Frauenstimmrecht stellen.

Eine klare Frauenstimmrechtsvorlage jetzt auch im Kanton Aargau

Am 7. Februar 1971 hat der Aargauer Stimmberichtigte schlicht und einfach darüber abgestimmt, ob er den Frauen das volle kantonale und Gemeindestimmrecht «zuerkennen» will oder nicht. So schlicht und einfach war es nicht von Anfang an vorgeschlagen. Wir haben darüber früher berichtet. Den Weg vom Komplizierten oder Kuriosen zum Einfachen zeichnet die jetzige Vorlage vom 30. April 1970 noch einmal nach und erwähnt auch alle Variationen, die man für die Einführung des Frauenstimmrechts ganz oder in Teilstücken wählen könnte: 1. Einführung des Frauenstimmrechts «abschliessend und bedingungslos» (wie es

jetzt am 7. Februar zur Abstimmung kommt). 2. Nur Ermächtigung der Gemeinden, das Frauenstimmrecht einzuführen. 3. Jenen Frauen das kantonale Stimmrecht geben, die sich willentlich in die Stimmregister eintragen lassen. 4. Das Frauenstimmrecht wird vorerst nur als Grundsatzbeschluss in der Verfassung verankert, verwirklicht wird es auf dem Gesetzwege oder durch Gemeindebeschluss. 5. Nach dem Vorschlag der ersten Vorlage vom 2. Mai 1968: Eine Verfassungsänderung (wozu eine Männerabstimmung nötig ist) bestimmt, dass das Frauenstimmrecht dann als eingeführt gilt, wenn eine rechtsgültige Frauenbefragung (wenn sie von 5000 Frauen verlangt oder vom Grossen Rat beschlossen wird) das Frauenstimmrecht bejaht.

Schwyzer Variation zur Einführung des Frauenstimmrechts

Am 7. Februar wird der Vorschlag der Initianten (Einführung des Frauenstimmrechts in kantonalen Angelegenheiten und Ermächtigung der Gemeinden, das Frauenstimmrecht einzuführen), obwohl zuerst umstritten, zur Abstimmung gelangen. Der Gegenanschlag der Regierung: (integrales Frauenstimmrecht im Kanton und in allen Gemeinden zugleich) wurde vom Kantonsrat abgelehnt. Auch die schwyzerische Vorlage bringt interessante Fakten zum Frauenstimmrecht. Erinnern wir uns mit ihr daran, dass nur in wenigen Ländern das Frauenstimmrecht noch nicht eingeführt ist, nämlich in

Jemen, Jordanien, Kuwait, Liechtenstein, Nigeria, Saudiarabien und der Schweiz,

während in einzelnen Staaten (Portugal, Syrien, San Marino) das Wahlrecht gewisse Einschränkungen erfährt.

Gegen die politische Monopolstellung der Männer spricht sich die Schwyzer Vorlage eindeutig aus: «Nicht selten wird das Bedürfnis für die Anerkennung der politischen Gleichberechtigung der Frau in Frage gestellt. Diesen Einwand zu erheben, steht mindestens der erheblichen Zahl von Stimmberechtigten nicht zu, die mit apathischer Gleichgültigkeit sich um das politische Geschehen nicht kümmern und regelmässig den Gang zur Urne versäumen.» (S. 6) und: «Dass die Frau von heute im geringeren Masse als der Mann über die erforderlichen intellektuellen Fähigkeiten verfügen soll, um die Bedeutung einer Sachabstimmung zu erkennen und entsprechend einen Entscheid zu treffen, lässt sich sachlich nicht begründen und ist nur als Festhalten an der gegenwärtigen politischen Monopolstellung der männlichen Stimmberechtigten zu verstehen.» (S. 7)

Die Vorlagen von Fribourg, Schaffhausen und Appenzel IR besprechen wir auf der Seite «Frauenstimmrecht» im Januar 1971.

Noch einmal über die Sachabstimmungen in den USA

Wir berichteten schon am 17. April darüber, speziell über die Schrift von Dr. Walter Haller

Nur in der Schweiz gebe es Abstimmungen – und so viele – wird immer wieder einmal fälschlicherweise behauptet. Wiederholen wir daher einmal mehr: In den Vereinigten Staaten von Amerika gibt es so vielfältige Wahlen und Abstimmungen wie bei uns. 1. Wahlen: Da die Einzelstaaten reich unterteilt sind in Bezirke, Kreise, grössere Städte mit Selbstverwaltung, Distrikte (z. B. Schuldistrikte, in denen die Schulpflicht zu wählen sind), gibt es viele Wahlgelegenheiten auf den verschiedensten Rängen der wohl ausgebildeten Demokratie Amerikas. 2. Sachabstimmungen: Da

Prozent und 15 Prozent jener Stimmberechtigten – also nicht etwa aller –, die bei einer bestimmten Wahl (z. B. des Gouverneurs) teilnehmen. – Der einzige Unterschied zur Schweiz: die Urnenabstimmungen und -wahlen finden an einem einzigen Tag im Jahr, im November, statt. Amerikanische Stimmbürger sollen manchmal klagen, es müsste über allzu Vieles auf Mal abgestimmt werden!

Ein Stimm- und Wahlzettel der Stadt Los Angeles/Kalifornien

liegt vor uns. Er hat das imposante Mass von 40 cm Breite und 60 cm Höhe und ist in vier senkrechte Kolonnen eingeteilt. In den ersten zwei sind die Kandidaten angeführt, die für Armer im Bund (z. B. ein Senator), auf staatlicher Ebene (Kalifornien hat übrigens 18 Millionen Einwohner!) und in die Kreisbehörden (Los Angeles) vorgeschlagen sind. In der dritten und vierten Kolonne stehen die zu beschliessenden Sachgeschäfte. 20 von ihnen betreffen den Staat Kalifornien (der also allein dreimal so viele Einwohner hat wie die ganze Schweiz) und 8 den Kreis (county) von Los Angeles. Ein Beispiel aus den letzteren: 9-Millionen-Dollar-Kredit für den Bau und die Einrichtung eines Spitals speziell für alle Arten von Knochenkrankheiten. – Unter den 20 Vorlagen des Landes, also Kaliforniens, betrifft eine die Erhöhung der monatlichen Rente für bedürftige alte Leute.

In allen neugliederten Staaten (aber auch in einigen andern) der USA besteht die Einrichtung der Kreisversammlungen, die der schweizerischen Gemeindeversammlung entspricht (town meeting).

Grosse Kreise können die Rechte der Kreisversammlung einem Kreisparlament übertragen! Dem Stimmbürger und der Stimmbürgerin steht dann nicht nur das Recht zu, an den Sitzungen der Kreisparlamente als Zuhörer teilzunehmen, sondern sie dürfen sogar – allerdings ohne Stimmrecht – das Wort darin ergreifen! Dieses letzte Beispiel entnehmen wir der Schrift von Walter Haller «Die Beanspruchung des amerikanischen Stimmbürgers» (erschienen 1970, Verlag Eugen

Einführung politischer Frauenteilrechte in der Schweiz

seit der ersten bejahenden Abstimmung am 3. November 1957

(Ermächtigung der Bürgergemeinden, im Kanton Basel-Stadt für ihre Belange das Frauenstimmrecht einzuführen)

1957 3. November, Basel-Stadt: Ermächtigung der Bürgergemeinden, das Frauenstimmrecht einzuführen.

Die Bürgergemeinde Riehen führt es am 26. Juni 1958, diejenige von Basel-Stadt am 7. Dezember 1958 ein.

1959 1. Februar, Waadt: kantonales und Gemeindestimmrecht für Frauen.
27. September, Neuenburg: kantonales und Gemeindestimmrecht.

1960 6. März, Genf: kantonales und Gemeindestimmrecht.

1962 29. Januar, Tessin: Frauenstimmrecht in den «Patriziaten».

7. Oktober, Graubünden: Ermächtigung der Gemeinden zur Einführung des Frauenstimmrechts. Erst 5 1/2 Jahre später, am 7. April 1968, führt als erste Bünnder Gemeinde die Stadt Chur das Frauenstimmrecht ein. Seither folgten: Landarenca (28. April 1968), Marmorera (23. November 1968), Sils im Domleschg (10. Dezember 1968), Pontresina (12. Dezember 1968), Tumeig/Tomis (24. Januar 1969), Arosa (2. März 1969), Praval (12. Dezember 1969), Thusis (20. März 1970), Landschaft und Gemeinden von Davos (12. April 1970), Samedan (11. Juni 1970), Trun (14. August 1970), Igis/Landquart (27. September 1970).

1965 10. Oktober, Nidwalden: Neue Verfassung, nach der die Einführung des Frauenstimmrechts auf dem Gesetzwege geregelt werden kann. (Im Sommer 1970 beschliesst dann die Landsgemeinde die Einführung des Frauenstimmrechts in allen Gemeinden; s. a. 1970.)

1966 26. Juni, Basel-Stadt: kantonales und Gemeindestimmrecht für Frauen (automatisch wird das Frauenstimmrecht nun auch in der Bürgergemeinde von Bettingen eingeführt. Der Kanton Basel-Stadt hat nur drei Gemeinden im gesamten).

1968 18. Februar, Bern: Ermächtigung der Gemeinden, das Frauenstimmrecht einzuführen. (Bis im Sommer 1970 haben von den 442 bernischen Gemeinden 272 das Frauenstimmrecht eingeführt. Diese «Frauenstimmrechtsgemeinden» umfassen etwa 80 Prozent der Bevölkerung des Kantons Bern.)

19. Mai, Obwalden: eine neue Verfassung wird angenommen. Wählbarkeit der Frauen und

Einführung des Frauenstimmrechts können auf dem Wege der Gesetzgebung (nicht Verfassungsänderung) erfolgen. In den Gemeinden kann es durch Gemeindebeschluss eingeführt werden. Fünf der sieben Gemeinden des Kantons haben bis Herbst 1970 von dieser Möglichkeit Gebrauch gemacht: Giswil, Sachseln, Dorfschaft Sarnen, Lungern und die Gemeinde Sarnen, welche umfasst: Kägiswil, Wilen, Rammersberg, Schwendi.
23. Juni, Basel-Landschaft: Einführung des kantonalen (aber noch nicht in der Gemeinde) Frauenstimmrechts; s. a. 1970.

1969 19. Oktober, Tessin: Frauenstimmrecht im Kanton und in allen Gemeinden.

14. September, Zürich: Ermächtigung der Gemeinden, das Frauenstimmrecht einzuführen. Bis 1. November 1970 hatten es von den 171 Gemeinden deren 133 eingeführt!

16. November, Fribourg: Überwältigendes Mehr für das Prinzip des Frauenstimmrechts in Kanton und in allen Gemeinden. Es braucht noch eine zweite Abstimmung über den genauen Wortlaut des revidierten Verfassungsartikels, damit das Frauenstimmrecht in Kraft treten kann.

1970 12. April, Wallis: kantonales und Gemeindestimmrecht für die Frauen.

26. April, Nidwalden: die Landsgemeinde führt das Frauenstimmrecht in allen Gemeinden ein. 27. September, Basel-Landschaft: Einführung des Frauenstimmrechts in allen Gemeinden (s. a. unter 1968).

25. Oktober, Luzern: kantonales und Gemeindestimmrecht.

15. November, Solothurn: Ermächtigung der Gemeinden, das Frauenstimmrecht einzuführen. Die Gemeinden Olten, Witznau, Dornach und Solothurn machten davon bis Ende November 1970 bereits Gebrauch.

15. November, Zürich: kantonales Frauenstimmrecht und für alle Gemeinden, die es noch nicht eingeführt hatten (es waren deren 38), obligatorisch.

Gleichzeitig mit der eidgenössischen Abstimmung am 7. Februar über das Frauenstimmrecht werden folgende Kantone auch über kantonale Frauenstimmrechtsvorlagen abstimmen lassen: Aargau, Schaffhausen, Schwyz, Zug, Fribourg. A. V. T.

Nie mehr Streik nach dem 7. Februar 1971?

Das Sonntagsjournal berichtete am 3./4. Oktober, dass eine Baslerin über das Abstimmungswochenende vom 27. September als Stimmzählerin aufgebeten wurde. «Als man ihr neben den bunten kantonalen Abstimmungszetteln einen Stoss weisser Zettel der eidgenössischen Vorlagen geben wollte, trat sie in Streik: «Ich denke nicht daran, eine Abstimmung auszuführen, an der ich nicht das Recht habe, teilzunehmen», erklärte sie. Worauf keiner so recht eine Antwort wusste.

Werden wir Frauen vom 7. Februar 1971 an nie mehr streiken müssen?

Rentsch, Zürich und Stuttgart). Viele andere interessante Einzelheiten gibt Walter Haller noch an. So zum Beispiel die Traktandenliste (74 Geschäfte) der Kreisversammlung von Wakefield im Staate Massachusetts des Jahres 1969. Wir finden da: Wahlen bestimmter Beamter, die man nicht an der Urne wählen muss, Genehmigung des Voranschlags und von Kommissionsberichten (Schulbau, Eisbahn-, Bibliotheks-, Rathausbau- und anderer Kommissionen), Kreditbeschlüsse, Entschädigung eines Feuerwehrmannes, der bei einer Brandbekämpfung Verletzungen erlitt. 1968, schreibt Walter Haller, hatten die Stimmbürger und -bürgerinnen sogar über 106 Geschäfte an 5 ordentlichen und 2 ausserordentlichen Kreisversammlungen zu entscheiden.

Vereinzelt kennt man Sachabstimmungen auch in europäischen Staaten. So gab es eine 1968 in Bayern über die «Gemeinschaftsschule» für protestantische und katholische Kinder. Ebenfalls 1968 gingen einige Hunderttausende von Frauen und Männern in Wales/Grossbritannien an die Urnen, um sich zum Alkoholausschankverbot an Sonntagen zu äussern. (In drei Grafschaften wurde es dann aufgehoben, in fünf beibehalten – durch den an der Urne geäußerten Willen des Volkes!) Erst vor kurzem gab es eine Abstimmung in Baden-Württemberg über die eventuelle Aufteilung des Landes in zwei selbständige Länder. Anneliese Villard

CHRONIK

Die letzte Chronik erschien am 30. Oktober.

Aargau: kantonale Abstimmung am 7. Februar

Zusammen mit der eidgenössischen Vorlage zum Frauenstimmrecht wird am 7. Februar auch die kantonale (Frauenstimmrecht im Kanton und in allen Gemeinden) zur Abstimmung kommen. Ein Aktionskomitee hat sich bereits im Oktober gebildet. Vorsitz Dr. Max Knecht, Wettingen. An ihrer Herbsttagung (November) bejahte die Freisinnige Partei des Kantons das Frauenstimmrecht auf allen Ebenen mit 78 gegen 1 Stimme.

Appenzel IR: wieder Frauenstimmrechtsvorlage

Im November hat der Regierungsrat dem Grossen Rat erneut eine Verfassungsvorlage für die Einführung des fakultativen Frauenstimmrechts in Kirchen- und Schulfragen vorgelegt. So dürfte sich auch die Landsgemeinde von 1971 mit der Frage zu befassen haben. Die Frauen sollen wieder vom Amtszwang ausgeschlossen bleiben.

Basel-Stadt: Ja-Parole der Radikalen

Für den 7. Februar beschloss die radikale Partei Basel-Stadt schon im Oktober einstimmig die Ja-Parole.

Auch in Basel-Stadt ein Aktionskomitee für die eidgenössische Abstimmung in Bildung begriffen

Präsident: Regierungsrat Franz Hauser, Sozialdemokrat.

Kanton Bern: 272 Gemeinden mit Frauenstimmrecht waren es am 8. Dezember.

In Röschenz BE

tritt das Frauenstimmrecht am 1. Januar 1971 in Kraft.

In der Stadt Bern eine Frau in der Exekutive

Ruth Geiser-Im Obersteg wurde mit 13 255 Stimmen in den Gemeinderat der Stadt Bern gewählt.

Fribourg: die kantonale Frauenstimmrechtsvorlage kommt auch am 7. Februar zur Abstimmung.

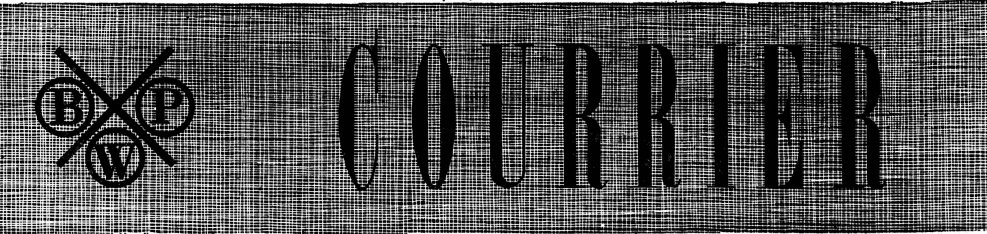
Graubünden: Wann kantonales Frauenstimmrecht? Im November wurde von demokratischer Seite eine Motion für die Einführung des kantonalen Frauenstimmrechts eingereicht. Sie soll im Februar im Grossen Rat behandelt werden.

Sechs Obwaldner Gemeinden mit Frauenstimmrecht
Nach Giswil, Sachseln, der Dorfschaft Sarnen und Lungern hat am 13. November nun auch die Gemeinde Sarnen einstimmig das Frauenstimmrecht eingeführt. Die Gemeinde Sarnen umfasst die Teile: Kägiswil, Rammersberg, Wilen, Schwendi. Im Dezember kam Alpnach dazu. Es fehlt nur noch Engelberg.

Frauen Engelbergs dafür

In einer Frauenbefragung haben sich die Frauen von Engelberg mit 265 Ja gegen 58 Nein für das Frauenstimmrecht ausgesprochen. Stimmbeteiligung 44,82 Prozent, ein Stimmzettel wurde leer eingelegt.

(Fortsetzung Seite 10)



Dezember 1970

Obligatorisches Mitteilungsblatt des Schweizerischen Verbandes der Berufs- und Geschäftsfrauen

Erscheint monatlich

Redaktion: Clara Wyderko-Fischer 8400 Winterthur, Wylandstrasse 9 Tel. 052/22 76 56

Aus der Tätigkeit unserer Clubs

20-Jahr-Jubiläum des Clubs der Aarauer Berufs- und Geschäftsfrauen

Ende Oktober trafen sich die Aarauer BGF im Hotel Bären in Suhr zu einer intimen Feier aus Anlass des 20jährigen Bestehens ihres Clubs. Die Präsidentin, Frau L. Heer, konnte eine stattliche Zahl Mitglieder in dem prächtig geschmückten Saal begrüssen. Nach einem festlichen Essen liess ein Rückblick auf die vergangenen zwanzig Jahre die Anwesenden noch einmal in der Erinnerung das reiche Clubgeschehen nachleben. Genau fünfzig Mitglieder gehörten 1950 zu den Gründerinnen des Aarauer Clubs, der heute eine Mitgliederzahl von 131 aufweist.

Erste Präsidentin war Fräulein Sophie Wegelin, assistiert von einem sehr aktiven Vorstand. Referate, Diskussionen, Betriebsbesichtigungen, Ausflüge, das alles war «Erwachsenenbildung für Frauen», wie sie von Anfang an im Club angestrebt wurde. Neben Referentinnen aus den eigenen Reihen wurden schon früh solche von auswärts zugezogen, wie etwa Fräulein Dr. Ida Somazzi, die mehrmals nach Aarau kam, oder auf künstlerischem Gebiet Frau Ely Attenthofer, die einen unvergesslichen Chansonabend bot. In verdankenswerter Weise luden auch immer wieder Mitglieder ein, ihre Geschäfte oder Betriebe zu besichtigen.

Im Jahre 1953 übernahm Fräulein Dr. Olga Stämpfli für acht Jahre das Präsidium, und mit ihr kam eine Frau an die Spitze des Clubs, die durch ihre Intelligenz und Lebhaftigkeit, ihren Frohmuth und Humor einfach alle mitriss. Sie verstand es auch, den andern Mut zu sich selber zu machen und eine gelöste Atmosphäre zu schaffen, in der sich alle wohl fühlten. Mitglieder und auswärtige Vortragende boten Einblick in verschiedenste Wissens- und Lebensgebiete (erwähnt seien etwa Fräulein Dr. Sophie Bovet, Fräulein Dr. Marga Bührig, die Flüchtlingsmutter Frau Dr. Kurz, Herr Dr. Tschöppli). Auch die Geselligkeit kam nie zu kurz. Zusammen mit dem Vorstand gestaltete Fräulein Dr. Stämpfli «Adventsfeiern» und glanzvolle Jahresversammlungen. Unvergessen sind Fahrten durchs eigene Land und zu Zielen jenseits des Rheins. So galt an diesem Jubiläumabend der wärmste Dank aller Fräulein Dr. Stämpfli.

Frau Giirelli di Giovanolo wurde würdige Nachfolgerin im Präsidium, das sie zehn Jahre innehatte. Einsatzfreudig leitete sie den Club mit Geschick und Energie, pflegte Beziehungen zu Schwesternclubs im In- und Ausland und leistete eine immense Arbeit. In lebhaftester Art rief sie an der Jubiläumfeier selber die wichtigsten Ereignisse unter ihrem Präsidium in Erinnerung. Höhepunkte bildeten Vorträge von Frau Annemarie Schwyter, Herrn Prof. Dr. Winkler, Direktor der HTL Windisch, dem Aarauer Stadtammann Dr. W. Urech, Frau Botschafter Dianker und andern mehr. Dass Frau Giovanolo ihren Bruder, Herrn Prof. Dr. Krayenbühl, für einen Lichtbildvortrag bei der BGF Aarau gewinnen konnte, war nicht selbstverständlich. Für alle war es ein tief beeindruckendes Erlebnis, auf dem Bildschirm einer Gehirnoperation zusehen zu können, kommentiert von so kompetenter Seite.

Bei diesem Rückblicken auf die Vergangenheit wurden auch Betriebsbesichtigungen und Fahrten zu

Sehenswürdigkeiten in der Schweiz und im Ausland (z. B. Colmar, Schloss Bürglen) wieder gegenwärtig. Hin und wieder setzte sich der Club auch für soziale Belange ein (Kässelaktion für Alters- und Pflegeheim Aarau). Es ist hier nicht der Ort, auf Einzelheiten einzugehen, die zeigen könnten, wieviele Anregungen und genussreiche Stunden Frau Giovanolo den Clubmitgliedern verschaffte. Für ihre Arbeit wurde ihr der herzlichste Dank ausgesprochen.

Unsere verehrte aktive Präsidentin, Frau L. Heer, durfte ihrerseits erfahren, dass der Club ihr äusserst dankbar dafür ist, dass sie das anspruchsvolle Amt auf sich genommen hat, zu dem sie sich mit ihrer liebenswürdigen und aufgeschlossenen Art ganz besonders eignet, was sie in diesem Jahr bereits bewiesen hat.

Grossen Spass bereitete an dieser Feier eine Galerie entzückender Kinderphotos, die Mitglieder in ihrem jüngsten Lebensalter darstellten. Es war nicht leicht, in ihnen die heutigen Erwachsenen zu erkennen, doch konnten Preise für die höchsten Zahlen richtiger Lösungen ausgeteilt werden. Dieser Jubiläumabend, gewissermassen «en famille» geteiert, bewies erneut den guten Geist, der im Club herrscht und der auf eine gute Zukunft hoffen lässt.

Dr. phil. L. Ramser, Aarauer BGF

Luzerner Club der BGF

Der Luzerner Club der BGF widmete kürzlich seine Monatsversammlung einem besonders profilierten schweizerischen Schriftsteller, der es verdiente, dass wir uns mehr mit ihm beschäftigen. Zum Vortrag luden die Luzerner BGF ein unter dem Titel:

Meinrad Inglin – was er uns zu sagen hat

Über dieses Thema sprach Frau Marie Schulthess, Mitglied des Aarauer Clubs.

In einigen kurzen Sätzen stellte sie uns den in Schweiz lebenden Dichter Dr. h. c. Meinrad Inglin vor; seinen Werdegang vom Uhrmacherlehrling, Studenten, Offizierschüler über zum Zeitungsredaktor und freien Schriftsteller. Wir erfuhren von seinen Ehrungen, seiner Ernennung zum Dr. h. c., von der Uebergabe des Gottfried-Keller-Preises und schliesslich der Verleihung des Mozart-Preises in Innsbruck im Jahr 1967.

Anschliessend verstand es die Referentin, in lebendiger Weise uns mit drei der Werke des Schriftstellers bekannt zu machen.

Im «Schweizer Spiegel», dem ersten Roman von Inglin, gibt dieser in fesselnder Art seiner grossen Liebe zur Heimat Ausdruck und seiner profunden Kenntnisse in Politik und Staatswesen der Schweiz. Nach der Meinung von Frau Schulthess gehört dieses Buch in die Bibliothek jeder Schweizer Familie.

In «Die Welt in Ingoldau» präsentiert sich ein ganz neuer Inglin, ein grosser Menschenkenner und Psychologe. Die Probleme Mutter – Kind und Mutter – Sohn könnten geradezu aus unserer modernen Zeit stammen.

Zum Abschluss las die Vortragende einige besonders typische und interessante Stellen aus dem grossartigen Erziehungsroman «Werner Amberg» vor. Die Schilderungen des glücklichen Familienlebens und der folgenden schweren Schicksalsschläge sind meisterhaft gelungen. Prädig gezeichnete Frauenestalten prägen diesen Roman und sagen besonders uns Frauen in der heutigen Zeit voll Konjunkturberriebsamkeit mehr denn je.

Der Abend war ein voller Genuss und für jene, die diesen grossen Meister der Novellistik noch nicht kannten, ein Ansporn, die Werke Inglins baldmöglichst kennenzulernen.

Wir stellen vor:



Mrs. Jonah Woods

Es ist Zeit, dass wir unseren Schweizer BGF Mrs. Jonah Woods, Honorary Secretary des Internationalen Verbandes, vorstellen, ist sie doch eine der profiliertesten Persönlichkeiten in unserer internationalen Federation. Aus ihrem Curriculum vitae seien einige wenige Daten festgehalten: In England als Tochter eines Schulrektors geboren, war es vorgesehen, dass sie eine ähnliche Laufbahn wie ihr Vater durchgehen würde. Inness emigrierte sie 1929 nach Rhodesien und übernahm dort verschiedene Sekretariatsarbeiten. Sie heiratete 1937, wurde Mitglied des Livingstone BPW-Clubs. 1940 trat sie dem Südrhodesischen Frauenhilfsdienst bei und diente bis Ende 1945, um sodann mit Auszeichnung für vorzügliche Dienste, als Leutnant der Reserve-Offiziere, entlassen zu werden. Nach siebenjähriger kaufmännischer Tätigkeit bei Schiffs-gesellschaften, in Beira und Salisbury, begann sie 1952 mit journalistischer Tätigkeit. Verschiedene englische Zeitungen und Zeitschriften veröffentlichten ihre Artikel, die durch ihren Gatten, von Beruf Photograph, illustriert wurden. Sie verfasste auch ein Buch – ein «Führer zu den Victoria-Falls», welches 1961 erschien und gegenwärtig, neu überarbeitet, wieder ausgeben wird. – Nebst weiterer beruflicher Tätigkeit in der Sekretariats- der Handels- und Industriekammer von Livingstone, des Autohandels-Verbandes, im Kinder-Wohlfahrts-Verband, übernahm sie verschiedene Aufgaben innerhalb der BPW-Organisationen in Rhodesien und Nyassaland, wurde Gründer-Präsidentin der BPW-Federation von Zambia. In dieser Eigenschaft begleitete sie Delegationen ihres Landes an die Kongresse in Oslo und Washington. Seit 1962 ist sie Mitglied des «International Membership Committee» für Afrika. Zu diesen anspruchsvollen Ämtern und vor allem als Honorary Secretary des Internationalen Verbandes ist Jonah Woods nun durch die Organisation und Vorbereitungen des zwölften Kongresses in Edmonton im Juli nächsten Jahres zusätzlich belastet, Arbeiten, die sie aber alle, mit gründlichen Fachkenntnissen ausgestattet, mit Enthusiasmus für die Sache unserer IFBPW übernimmt.

Billet de la présidente

Bien que ce numéro du «COURRIER» paraisse le 24 décembre, vous le lirez certainement après la douce fête de Noël. Vous ne permettrez donc de parler déjà de l'An nouveau et de vous présenter, à toutes et à chacune, mes vœux chaleureux pour le succès de vos activités professionnelles et le renouvellement de vos forces physiques et morales tout au long de l'année.

J'évoquerai ensuite l'événement national majeur du début de l'année prochaine: la votation fédérale du 7 février 1971. Cet appel aux urnes donnera aux citoyens suisses l'occasion de montrer qu'ils ont la maturité civique nécessaire pour donner un «OUI» convaincu au principe qui doit être inscrit dans notre Constitution, à savoir que «les Suisses et les Suissesses ont les mêmes droits et les mêmes devoirs en matière d'élections et de votations fédérales».

Les femmes suisses attendent depuis le début du XXe siècle l'émancipation politique. L'émancipation, en droit romain, était l'acte volontaire d'un homme responsable, d'un chef de famille que, au moment où il le jugeait opportun, affranchissait un adolescent ou un esclave, parce qu'il les considérait capables de disposer dorénavant d'eux-mêmes et d'agir en membres de la cité. L'heure de l'accession de la femme suisse à la pleine capacité politique a sonné. Nous en mesurons les responsabilités, nous en acceptons les devoirs.

Il appartient donc aux hommes de notre pays de prononcer ce «OUI» qui les libérera, eux aussi, du poids des idées, valables autrefois, dépassées aujourd'hui et qui nous permettra, à nous autres femmes, d'être fières de nos concitoyens et de nos futurs guides dans l'apprentissage de la vie publique sur le plan fédéral.

Décembre 1970

Madeleine Jaccard

Nachtesen «Magischer Cocktail mit den bekanntesten Assen des Clubs Zürcher Magier».

Dienstag, 19. Januar: Mittagessen punkt 11.45 Uhr, im Restaurant Dörlschstube (Hotel Atlantis). 13.00 Uhr: Führung durch das Triemli Spital von Frau Anna Chanson. Treffpunkt Eingangshalle Triemli Spital.

Dienstag, 26. Januar, um 13.00 Uhr: Hotel Baur en Ville, Frau Claire Baenniger, Direktorin bei Schläpfi Grundstücke, erzählt aus ihrer beruflichen Tätigkeit.

Termin für Februar-Veranstaltungen: 12. Januar 1971

Liebe BGF-Mitglieder, liebe Präsidentinnen,

den Worten unserer Zentralpräsidentin schliesst sich die «Courrier»-Redaktorin an. Auch sie hofft für Sie die Erfüllung aller menschlichen und beruflichen Wünsche für das kommende Jahr. – Dieser Tage erhalten Sie die Termin-tabelle für die Einsendungen Ihrer Veranstaltungen, deren Daten möglichst genau eingehalten werden sollten. Dafür dankt und grüsst Sie herzlich

Ihre C. Wyderko-Fischer

Zur Beachtung!

Wenn Sie sich für die Teilnahme am 12. Kongress interessieren, verlangen Sie das gelbe Formular bei unserer Honorary Secretary: Frau L. Allenspach, Scheideggstrasse 83, 8038 Zürich.

Für das sehr interessante Ausflugsprogramm – einer von Frau G. Waacklerin in Zusammenarbeit mit dem Reisebüro Wm. Müller & Co., Basel, und der Swissair zusammengestellten 9tägigen Autocar-Tour durch das westliche Kanada und für die Teilnahme am Kongress – wollen Sie sich bis spätestens 1. März 1971 bei Frau G. Waacklerin, Auf dem Hummel 32, 4059 Basel, Tel. (061) 34 16 26, melden.

Auch Nichtmitglieder sind an der Reise herzlich willkommen!

Veranstaltungen unserer BGF-Clubs

Aarau

Montag, 11. Januar, 19.00 Uhr: Bahnhofbuffet, Parterre, fakultatives Nachtesen. 20.00 Uhr, im Clublokal: Schwester Maria Camilla Castellberg – ehemalige Leiterin eines Altersheimes und jetziges Mitglied der Baukommission für unser Alters- und Pflegeheim – spricht über ihre Erfahrungen.

Samstag, 30. Januar: Clublokal, punkt 18.30 Uhr: Jahresversammlung. 19.30 Uhr: Nachtesen. Als Unterhaltung führt uns nach dem Nachtesen Frau Naef, Meilen, rund um «les Diabètes» in Bild und Ton.

Basel

Mittwoch, 20. Januar: Nachtesen im Bahnhofbuffet, Fürstenzimmer, um 19.00 Uhr. Anschliessend «Frauenlob im Wallis», Plauderei im Walliser Dialekt, von Herrn Karl Biffiger, Bern.

Bern

Mittwoch, 13. Januar: Vortrag von Dr. Roland Gradwohl, Rabbiner, «Der jüdische Glaube», in der «Münz».

Lausanne

Mardi, 12 janvier 1971, dès 18.45 h: Souper au Restaurant du Théâtre. 20.30 h: au salon rose: conférence (le nom du conférencier et son sujet seront communiqués par circulaire).

Oten

Donnerstag, 14. Januar 1971, 20 Uhr, Bahnhofbuffet, Vortrag von Dir. Meyer, Hindelbank: Frauen im Strafvollzug.

Winterthur

Freitag, 22. Januar, im Hotel Krone, 1. Stock, um 19.00 Uhr: Generalversammlung, anschliessend gemeinsames Nachtesen.

Zürich

Dienstag, 5. Januar, um 13.00 Uhr: Hotel Baur en Ville, Fräulein Andrée Lappé, Vorbereitung und Resultate der Unicef Gala 1970 (Lausanne).

Donnerstag, 14. Januar: Ordentliche Generalversammlung in der «Meisen». – Anschliessend, um 19.30 Uhr:

Adressen unseres Schweizerischen Verbandes

Zentralpräsidentin:

Dr. Madeleine Jaccard, 10, chemin de la Cure, 1012 Lausanne, Telephone (021) 33 02 77.

Honorary-Secretary:

Frau Louise Allenspach-Schumacher, Scheideggstr. 83, 8038 Zürich, Telephone (051) 36 55 90.

General-Secretary:

Frl. Gertrud Escher, Hohenbühlstrasse 4, 8032 Zürich, Tel. (051) 47 42 36.

Quästörin:

Frl. Marguerite Fantoni, Turmhaldenstrasse 12, 8400 Winterthur, Telephone (052) 22 86 61. Postcheckkonto des Schweizerischen Verbandes BGF: Winterthur 84-1472.

Internationaler Verband

Sekretariat des Internationalen Verbandes: General Secretary of the I.F.B.P.W., Chansitor House, 37-38 Chancery Lane, London W. C., 2, England.

Bücher — unsere Freunde

Wie wir sorgfältig und erst nach langem Prüfen und Sichkennenlernen unsere Freunde auswählen, nicht weniger anspruchsvoll sollten wir in der Wahl unserer Bücher sein. Sie sind es, die uns das Bild von fremden Ländern und Völkern vermitteln. Die uns Erlebnisse schildern und unserem Empfinden nahebringen, von denen wir uns aus eigener Erfahrung überhaupt noch nichts vorzustellen vermögen. Darum können wir in der Wahl unserer Lektüre nicht anspruchsvoll genug sein. Sie formt zu einem guten Teil unseren Charakter, prägt unsere Einstellung zum Leben in seinen tiefsten Fragen und legt nicht zuletzt auch den Grundstein zu unserem Verhalten gegenüber den Mitmenschen. Wie jeder Freund beeinflusst sie unser Denken und die daraus erfolgenden Handlungen. Und wie uns ein strebsamer, edel gesinnter Gefährte zu immer besseren Leistungen anspornen und auf unseren Charakter in positiver Weise einzuwirken vermag, so vermag eine minderwertige Lektüre auch einen negativen Einfluss auf uns auszuüben. «Sage mir was du liebst, und ich sage dir, wer du bist...» Nicht ganz zu Unrecht wurde dieses Wort geprägt. Gibt es etwas Schöneres, als im Bücherregal treue Freunde zu wissen, in deren zerlesenen Seiten wir immer und immer wieder blättern möchten und zwischen deren Zeilen wir stets neue Schönheiten und Reichtümer entdecken?

Es gibt Bücher, die liest man einmal, um sie dann auf die Seite zu legen und zu vergessen, und es gibt solche, die wir zu unseren Kostbarkeiten zählen. Sie geben uns Antwort auf ungelöste Fragen, sind Fundgruben für alle, die nach wahren Werten suchen, und sie können uns Helfer und Berater in jeder Situation bedeuten.

Sie vermögen unsere Gedanken zu beflügeln und regen in wunderbarer Weise das eigene Denken, unsere Phantasie und unser Urteilsvermögen an. Welch ein Gegensatz ist doch hierzu das Fernsehen. Es kann uns immer nur Stückwerk vermitteln und stellt deshalb eine Gefahr dar, weil wir sehr oft aus einzelnen Nachrichten und Bildern uns ein allgemeines Urteil bilden.

Jeden Abend beim Ansehen der Tagesschau muss der Mensch entscheiden, ob das, was sich hier auf der Filmmembrane abspielt, der Wahrheit entspricht; ob es echt ist und nicht bloss ein winziges Stückchen, herausgerissen aus seiner Ganzheit, die eine völlig

andere Szenerie und Darstellung der Ereignisse ergeben würde, darstellt. Hier liegt seine Gefahr: es kann uns ein völlig falsches Weltbild vermitteln, aus dem einfachen Grunde, weil es uns nur zu übertragen vermag, was das Auge der Kamera sieht, und das ist immer nur das Bild aus einem einzigen Blickwinkel. Es sind ihm Beschränkungen auferlegt, die die Ereignisse nicht selten einstellen und in Sensationelle, ja Dramatische steigern. Zu einem vollständigen Bild jedoch gehören alle seine bekannten und unbekanntesten Ursachen, seine bekannten und unbekanntesten Einzelvorgänge.

Bild auf Bild folgt sich schlagartig und lässt der eigenen Phantasie und Vorstellungswelt überhaupt keine Möglichkeit. Man verliert ganz einfach die richtige Perspektive.

Wir gewöhnen uns an dieses wohllose Hineinsaugen des Dargebotenen. Es lähmt die eigene Urteilsbildung, und zuletzt sind wir durch die Gewöhnung zu träge und bequem geworden zum eigenen Nachdenken. Besonders der Jugend droht diese Gefahr, obwohl dem Fernsehen auch Qualitäten zuerkannt werden müssen. Zum Beispiel Dokumentarberichte sind manchmal bemerkenswert gut, aber sie vermögen eben doch das Kernproblem nicht zu lösen. Das Leben besteht aus vielen unscheinbaren und unwichtig scheinenden Kleinigkeiten, und wie anders als in einem Buche kann das alles uns fesselnd nahegebracht werden? Dort, wo der eigenen Gedankenwelt keine Grenzen gesetzt sind, wo unsern Herzen und Seelen Flügel wachsen und wir noch mitteilen, mitfühlen, kurz, mitleiden können. Von dem Genuss, den uns ein Buch zu vermitteln vermag, dessen Autor alle Schattierungen und Feinheiten einer Sprache beherrscht, und der Stimmungen durch blosser Andeutung fast körperlich fühlbar zu machen versteht, darauf möchte ich nur kurz hinweisen.

Wohl jeder von uns hat ein Lieblingsbuch. Horten und hüten wir diesen Schatz als etwas vom Wertvollsten und Schönsten und sorgen wir dafür, dass wir an solch bleibenden Werten immer reicher werden.

Wer ein gutes Buch schenkt, ist uns ein wirklicher Freund! Carmen Fumagalli, Locarno

«Zürich überhaupt», eine Stadt im Spiegel der Literatur, herausgegeben von Hans Schumacher, Artemis-Verlag.

BWK. Dieser schmale, oktavierte, in sehr schönem Druck, ebensolcher graphischer Gestaltung vorliegende Band ist eine bibliophile Kostbarkeit. Wie der Titel verkündet, kommt in höchst liebenswerter Weise die Stadt Zürich darin zu Worte. Stadtansichten des linken Limmatufers aus Johann Balthasar Bullingers «Stadtansichten», 1770, eröffnen das Buch. Der Ausspruch «Wem Gott in der Eidgenossenschaft will, dem gibt Er ein Haus zu Zürich» von Hans Erhard Escher, 1692, versieht diese bildreichen Beginn mit einer ganz eigenen Melodie. Sehr schöne Zeichnungen, Wiedergaben vornehmlich älterer Zürcher Fotos, von Stichen und Handschriften beleben die Texte, die sich mit der Stadt in der Landschaft, mit dem Blick auf die Stadt, dem See, der Stadt vom See aus, mit der Limmat und dem Platzspitz, dem Lindenhof und der Altstadt befassen. Sie erzählen aber auch, wie es einst in Zürichs Mauern war, was es mit Türmen und Glocken für eine Bewandnis hat, vom Zürcher Hauptbahnhof, von der Bahnhofstrasse, vom Uetliberg, von Zürich als Refugium, von Dada in Zürich. Auch die Galerie der Gaststätten fehlt nicht, ein Beitrag über geselliges Beisammensein, über Landesaustellungen, Sechschläuten und Ersten Mai. An der «Galerie der Autoren», in welcher wir manchem altvertrauten Gesicht begegnen, Männern wie Frauen, haben wir unsere ganz besondere Freude. Zeichnungen, die uns das rechte Limmatufer vor Augen führen, beschliessen das sehr empfehlenswerte Buch.

Anna Felder: Quasi Heimweh. 172 Seiten, erhältlich in Paperback oder in Leinen. Rodana Verlag, Zürich.

Dr. Daniel Roth, ehemals Chefredaktor der Zeitschrift «Schweizer Spiegel», hat sich heute neuen redaktionellen Aufgaben zugewendet. In der Zwischenzeit hatte er einen Verlag gegründet, der nun von einem Mitarbeiter geführt wird und uns dieses Buch vorlegt.

Der Rodana Verlag hat den Mut, als erstes zwei belletristische Werke herauszugeben, sogar Erzählungen junger Schweizer. Das Buch von Anna Felder, Quasi Heimweh, ein Roman oder eher eine Romanze junger Fremder und ihrer neuen Welt in diesem Land, verdient einen Erfolg in jeder Hinsicht. Der 32-jährigen ist sogleich ein vollkommener Wurf gelungen. Tessinerin, vom Vater her mit der Deutschschweiz, von der Mutter mit Italien verbunden, fängt die junge Romanistin die Welt der Ausländer unter uns — Kinder und Erwachsene — in lyrischem Erzählen fesselnd ein. Durchdrungen vom Staunen sowohl der auftretenden Gestalten in deren neuer Umgebung als auch des eigenen Blickes der Autorin, frei von moralistischer Enge, feinsinnig, unterhaltsam, stilistisch hervorragend — auch in der kongenialen Übersetzung von Federico Hindermann —, stimmt die sich im Aargau abspielende Geschichte hoffnungsvoll in ihrer realistischen Menschlichkeit. Sie hatte denn auch im April/Mai 1970 als Feuilleton in der «NZZ» ein grosses Echo. Eine versöhnliche, sehr instruktive und zugleich unterhaltsame Lektüre, durch die wir tiefere Einblicke in das Verhältnis unserer Fremden zu uns erhalten als durch jede gelehrte Abhandlung und noch so gute Reportagen. Kurz: ein sinnvolles Weihnachtsgeschenk, ganz

Premysl Pitter: «Unter dem Rad der Geschichte». Ein Leben mit den Geringsten, ein immer noch sehr aktuelles Buch. 180 Seiten mit 8 Photos. Aus dem tschechischen Manuskript übersetzt von Kurt Maria Ruda. Karioniert. Rotapfel-Verlag Zürich.

Grosse Männer schrieben Memoiren über Situationen, die von ihnen herbeigeführt oder mitgeschaffen wurden. Der heute in der Schweiz lebende tschechische Erzieher, Flüchtlingshelfer und Schriftsteller Premysl Pitter (Verfasser des im gleichen Verlag erschienenen Buches «Geistige Revolution im Herzen Europas») schildert, wie der kleine Mann unter diesen Situationen lebte und litt. — War ihm sein eigenes junges Leben im Kriege mehrfach, sogar vor bereits drohender Hinrichtung gerettet worden, so empfand Pitter nun die zwingende Verpflichtung, es fortan für andere einzusetzen. — Im armsten Viertel Prags gründete er nach dem Ersten Weltkrieg das berühmte «Militsch-Haus» als Heim und Erziehungsstätte für ärmste, verwahrloste Kinder. Während der Herrschaft Hitlers und bei ihrem Zusammenbruch rettete und betreute er in grossem Ausmass vor allem jüdische Kinder. Doch setzte er sich, als die Stunde der Rache schlug, ebenso für die in Prag zurückgebliebenen Deutschen ein. — Derselben Grundhaltung entspringen auch Pitters Aktionen im Kampf um den Frieden, die ihn u. a. mit Persönlichkeiten wie Romain Rolland, Mathilde Wrede, Leonhard Ragaz, mit dem Sekretär Tolstois, mit bedeutenden Politikern des In- und Auslandes zusammenführen. — Die Machtübernahme der Kommunisten, verbunden mit massiver Bedrohung des Lebens, zwingt ihn zu dramatischer Flucht nach Westdeutschland. Dort hat er im grössten Flüchtlingslager «Valka» bei Nürnberg von neuem gegen Missstände und Not zu kämpfen — zehn Jahre lang, bis zur Übersiedlung in die Schweiz, die ihm wiederum neue Wirkungsmöglichkeiten bietet: heute besonders auch zugunsten seiner vertriebenen Landsleute... — Schmucklos, aber in präziser, eindringlicher Sprache ist der Bericht Pitters geschrieben. Es geht dem Verfasser vor allem um die unbedingte wahrheitsgetreue Darlegung von Tatsachen — die aber zu jedem Leser laut genug sprechen dürften. Das ergreifende Buch offenbart uns ein wichtiges Stück Zeitgeschichte «von unten her gesehen», aber es ist packender und wesentlicher als manch im vollen Rampenlicht stehendes Geschehen.

Walter Schmid: «50 Sommer in den Bergen». 344 Seiten; 64 ganzseitige Abbildungen, 16 davon farbige. Hallwag Verlag Bern.

Das neue Buch von Walter Schmid — bekannter Autor alpiner Literatur — ist keine zufällige Sammlung von Erinnerungen aus dem reichen alpinen Tagebuch des Verfassers. Schon nach der Lektüre weniger Kapitel wird der tiefere Sinn dieses Bergbuches offenbar.

«Was alle Bücher auszeichnet, gilt in hohem Masse für dieses sein neuestes, wohl-reifstes Werk:» «Seit» Schilderungen sind lebendig und mit viel Humor geschrieben. Und immer hat man das Gefühl, im Fels, im ewigen Schnee und in den Hütten mit dabei zu sein, — ein Buch, das wir unseren wanderfreudigen Lesern warm empfehlen dürfen.

Robert Faesi: «Herrschaft und Freiheit», Band I und II, 608 und 621 Seiten, eine Lizenzausgabe der Neuen Schweizer Bibliothek, Zürich.

In den beiden staltischen Bänden «Herrschaft und Freiheit», die Robert Faesi's grossangelegte Romantrilogie «Die Stadt der Väter», «Die Stadt der Freiheit» und «Die Stadt der Frieden» enthalten — die damit endlich wieder gesamtthaft greifbar ist —, hat der Autor seinem geliebten Zürich und der Schweiz in der zweiten Hälfte des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts ein Denkmal von bleibendem Wert gesetzt.

Was für eine farbige, turbulente Zeit scheint hier auf: die letzten Jahre des Ancien régime, die Epoche des Zusammenbruchs der Alten und des Aufbaus der neuen Eidgenossenschaft! Am Schicksal dreier Freunde und Vettern schildert Faesi diese entscheidende Wendzeit schweizerischer Geschichte.

Durch ein halbes Jahrhundert verfolgen wir das Wesen und den Lebensweg dieser drei lebendig gezeichneten Gestalten, die, aufgewachsen im geistig und kulturell regen Zürich zurzeit Bodmers, Lavaters und Gessners, die idyllische Stadt ihrer Jugend mit der Weltstadt Paris vertauschen, die bereits im Zeichen der bevorstehenden Revolution fiebert. Doch nicht allein das revolutionäre Paris, auch das heimatliche Zürich, in das die drei Freunde zurückkehren, ist inzwischen mitten in den Strudel der politischen und kriegerischen Auseinandersetzungen Europas gerissen worden. Und noch manche Wirren sind in dieser stürmischen Zeit des Umbruchs zu bestehen, bevor in der Vaterstadt wieder Ruhe und Ordnung einkehren.

In seinem grossangelegten dichterisch-geschichtlichen Meisterwerk hat Robert Faesi diese Zeit des Umbruchs in einem epischen Gesamtbild festgehalten, das zu den überzeugendsten Darstellungen der schweizerischen Vergangenheit, ihrer Kultur und ihrer Menschen zählt. Mit einer meisterhaften Leichtigkeit und Treffsicherheit des Ausdrucks und einer bewundernswürdigen Vertrautheit mit den Sitten und Bräuchen der Zeitenwende entwirft er ein grossartiges und vielfältiges Zeitgemälde, das uns das Vergnügen spannender Lektüre bietet und uns darüber hinaus ein Stück bewegter Schweizergeschichte in Erinnerung ruft. Alle Freunde des guten historischen Romans und lebendig dargestellter Geschichte sind der NSB dankbar, dass sie dieses Meisterwerk wieder greifbar gemacht hat und dazu noch in einer so hübschen, handlichen Ausgabe.

Das Werk ist, nur für NSB-Mitglieder, in der Neuen Schweizer Bibliothek zu einem erstaunlich günstigen Preis erhältlich. Der Originalverlag dieser Lizenzausgabe ist der Atlantis-Verlag, Zürich.

Griechische Vasen. 48 Seiten mit 19 Farbfotografien — Text von Ines Jucker. Hallwag Verlag Bern.

Griechische Vasen gehören zu den Prunkstücken der archaischen Museen. Die Gefässe überraschen nicht nur durch die Vollkommenheit und Vielgestalt ihrer Form; von ganz besonderem Interesse ist die zeichnerische Ausschmückung, die uns einen einzigartigen Einblick in die untergegangene griechische Malerei und damit in den griechischen Alltag und die antike Mythologie vermittelt. Der Zauber, den griechische Vasen ausstrahlen, ist von Ines Jucker in dem vorliegenden Bändchen meisterhaft eingefangen worden.

Sergius Golowin: «Menschen und Mächte» — Sagen zwischen Jura und Alpen. 416 Seiten mit Strichzeichnungen von Kobi Baumgartner, 14 x 21,8 cm. Schweizer Verlagshaus AG, Zürich.

Ein hochaktuelles Buch — so paradox das für ein Sagenbuch klingen mag. Und nicht nur dies: ein fesselndes, unheimliches und erheitendes Buch, das eine fast unausschöpfliche Fülle von Sagen, Mären und Geschichten birgt.

Marc Chagalls Fraumünsterferien in Zürich. Entstehung — Bildbeschreibung — Deutung. Ein Kunstführer von Irmgard Vogelsanger-de Roche. Mit vier schwarz-weißen und vier farbigen Reproduktionen sowie einem Gesamplan der fünf Fenster. Broschürt. Orell Füssli Verlag Zürich.

Ein Leben lang hat sich Marc Chagall mit der Bibel auseinandergesetzt und hat versucht, auch die unsichtbaren Dinge im Bild auszudrücken. Für Zürich bedeutet es einen Glücksfall, dass sich Chagall entschloss, den Auftrag anzunehmen, für den Chor des Fraumünsters fünf Farbfenster zu schaffen. Im Orell Füssli Verlag in Zürich ist nun ein Kunstführer von Irmgard Vogelsanger-de Roche erschienen, der die Bildkürzungen zu den fünf Glasgemälden, dem Prophetenfenster, dem Gesetzesfenster, dem Jakobsfenster, dem Zionfenster und dem Christusfenster, und sechs Reproduktionen — davon zwei farbige — enthält sowie einen zur leichten Auffindung der Bildetails dienenden Gesamplan des ganzen Werkes. Ausser der Bildung führt die Autorin in einigen kurzen Kapiteln in Chagalls religiöse Kunst und in sein gemalmeterisches Werk ein.

Gleichzeitig kam darauf hingewiesen werden, dass die Subskription für den im Frühjahr 1971 erscheinenden Kunstband «Die Chagall-Fenster im Fraumünster Zürich» eröffnet ist. Irmgard Vogelsanger-de Roche verfasste den Text dieses reich illustrierten Bandes, der ausserdem neben einer Einleitung von Peter Vogelsanger eine kunstkritische Würdigung von René Wehrli, Direktor des Kunstmuseums Zürich, enthält.

Heilig von der Mehden: «... aber sonst sind sie lieb.» Vom Umgang mit grossen und kleinen Kindern. Herder-Bücherei, Band 380, 142 Seiten.

Mit Humor und Ironie schildert hier eine fröhliche Mutter das Leben mit grossen und kleinen Kindern. In lockerer, unterhaltender Art beschreibt sie in vierzig Beiträgen die Umwelt der Kinder mit ihren grossen und kleinen Sorgen. Alles was dem Familienleben Farbe gibt, es nun die lieben Verwandten, Bekannten oder Familienfeste sind, wird genau beobachtet und treffend dargestellt. Als Mutter von drei Kindern kennt Heilig von der Mehden die täglichen Sorgen und Freuden des Familienalltags so, dass ihre Leser immer wieder lächeln, nicken und feststellen: «... genau so ist es.»

Ein Buch, mit dem die Autorin alle ansprechen wird, die Kinder gerne haben, ein Buch, mit dem man sich und anderen eine Freude macht.

Kalender

Bildkalender 1971

Ein schönes Bild kann verzaubern, nämlich: trübe Gedanken verjagen, ein Lächeln hervorlocken, zu besinnlichem Verweilen einladen, sogar zu einer guten Tat anregen. Alle 25 Photos, wovon zwei Vierfarbendrucke, im neuen Kalender erfüllen die genannten Erwartungen. Lassen Sie sich überraschen! Zudem ist jedes Bild von einem sinnvollen Gedicht oder Spruch begleitet. Das übersichtliche Kalendarium ist auf je zwei Wochen zusammengefasst. Wer die Bilder in einen Wechselrahmen steckt, bringt Abwechslung in sein Zimmer und kann zudem je nach Stimmungsbarometer wählen. Der Kalender ist erhältlich in den Papeterien oder direkt beim Kongresssekretariat, 8025 Zürich 25, Postfach 159 (Auf der Mauer 13), Telefon 051/34 86 00.

Schweizer Wanderkalender 1971

Der im praktischen Format 15 x 21 cm gehaltene Wanderkalender — er findet überall Platz — bringt für jede Woche ein Landschafts- oder Wanderbild aus der Schweiz. Jede dritte Aufnahme ist in vorzüglichem Vierfarbentiefdruck wiedergegeben. Die Rückseiten bringen für jeden Monat einen vortrefflich skizzierten Wander- oder Skitourenvorschlag.

Mit seinem dreisprachigen Kalendarium eignet er sich auch vorzüglich als preisgünstiges, aber doch sehr geschätztes Geschenk für Freunde und Bekannte im In- und Ausland.

Auf Wunsch kann er auch mit französischem oder italienischem Titel geliefert werden.

Der Reinerlös fliesst dem schweizerischen Jugendherbergswerk zu.

Bezug durch den Buchhandel oder beim Schweizerischen Bund für Jugendherbergen, Postfach 747, 8022 Zürich, Tel. 051/32 84 67.

Schweizerischer Tierschutzkalender 1971. 48 Seiten, farbige Illustrationen im Text. Hallwag Verlag. Herausgeber: Zentralvorstand des Schweizerischen Tierschutzverbandes.

CHRONIK

(Fortsetzung von Seite 5 «Frauenstimmrecht»)

Schaffhauser Abstimmung am 7. Februar

Am 23. November stimmte der Grosse Rat der neuen kantonalen Vorlage für das Frauenstimmrecht einmütig zu. Die Abstimmung ist auf den 7. Februar festgesetzt worden.

Auch Schwyz stimmen am 7. Februar über kantonales Frauenstimmrecht ab

Die Vorlage brüchete das Frauenstimmrecht im Kanton und würde die Gemeinden ermächtigen, es auf ihrem Gebiet einzuführen.

Solothurn: Ermächtigung der Gemeinden

Am 15. November haben die Männer des Kantons Solothurn die Gemeinden ermächtigt, das Frauenstimmrecht einzuführen (25 544 Ja : 10 627 Nein).

Fünf Solothurner Gemeinden mit Frauenstimmrecht

Schon am 15. November hat Otten (2180 Ja : 795 Nein) das Frauenstimmrecht eingeführt. Es tritt am 1. April 1971 in Kraft. Auch am 15. November führte es Wetzikon (109 Ja : 96 Nein) ein. Dornach stimmte ihm an einer Gemeindeversammlung Ende November

Jeanne Hersch, Genf

(Fortsetzung von Seite 1)

Faschismus und Nationalsozialismus erweckten in Jeanne Hersch zuerst Abwehr gegen politische Organisationen. Doch zeigten ihr die Erfahrungen, dass die Politik unweigerlich zu einem kommt, wenn man nicht zu ihr geht, und dies meist in unerfreulicher Weise. Es ist darum unsere Pflicht, uns um das öffentliche Geschehen zu kümmern, soll Demokratie – für sie die zukunftsfähigste Staatsform – lebensfähig bleiben.

Dass ihr schriftliches Werk nicht umfangreich ist, erklärt sich daraus, dass ihr das Lebendige, die konkrete praktische Aufgabe, sei es als Erzieherin oder in der Flüchtlingshilfe, stets das Dringlichste erschien. Sie ist auch überzeugt, dass trotz schwerster Probleme im Grossen das Private und seine Anliegen zu ihrem Recht kommen müssen.

Das Problem «Autorität und Freiheit» hat schon ihren Lehrer Karl Jaspers lebenslänglich beschäftigt. Für den Westen sieht Jeanne Hersch vor allem eine innere Krise. Man nimmt Frieden fast als naturgegeben hin und vergisst, wie nah Gewalt und Zugriff sind. Freiheit gibt es nur für einen innerlich erfüllten, ja engagierten Menschen, der Werte anerkennt. Eine Gesellschaft kann nur bestehen, wenn in ihr transzendente Werte durch Symbole wirksam sind.

In ihrer wunderbaren Mischung von Sachlichkeit, Unbefangenheit und Ernst wirkt Jeanne Hersch klärend in der Auseinandersetzung mit der modernen Jugend. Sie regt zu vertieftem selbstständigen Denken an, denn sie ist sich bewusst, dass die heutige Autoritätskrise klar zu durchschauen ist, will die westliche Welt in der ideologischen Auseinandersetzung mit dem Kommunismus bestehen. Die Laudatio schliesst darum mit den Worten: Die Somazistifizierung tut dankbar eine Frau, die mit unerschrockenem Mut für die Erziehung des Menschen zum Menschen, für Freiheit, Menschenrechte und Menschenwürde arbeitet und kämpft.

Margrit Kaiser-Braun

mit grosser Mehrheit und nur 3 Gegenstimmen zu. Solothurn beschloss es an einer Gemeindeversammlung vom 26. November «einhellig». Im Dezember Dulliken.

Eine Motion für kantonales Frauenstimmrecht

wurde in der Woche nach dem 15. November von einem Solothurner Freisinnigen eingereicht.

Walliser Frauen an der Urne

Als erste Frauen waren jene von Gampel für eine Sachabstimmung an der Urne. Am 29. November beteiligten sich an einer Wahl die Frauen von Tourtemagne (Turtmannstal). Stimmbeteiligung 88 Prozent. In Zermatt wählten sie auch.

Zuger Kantonsrat einmütig für das Frauenstimmrecht

In zweiter Lesung stimmte der Zuger Kantonsrat der Frauenstimmrechtsvorlage zu. Die kantonale Abstimmung wird am 7. Februar durchgeführt.

Nur noch 33 Prozent Nein im Kanton Zürich

Am 15. November wurde im Kanton Zürich das kantonale und das Stimmrecht in allen Gemeinden (es fehlten noch 38) eingeführt, und zwar mit 115 839 Ja gegen 57 010 Nein. Bei der ersten Frauenstimmrechtsabstimmung von 1920 hatten die abgegebenen Nein-Stimmen noch 80,4 Prozent aller abgegebenen Stimmen betragen. In 50 Jahren sind sie nun auf 33 Prozent gesunken. 61 Gemeinden lehnten ab, darunter 29, die es für sich eingeführt hatten. Dachsen hatte noch kurz vor (Ende Oktober) das Frauenstimmrecht mit 41 : 7 Stimmen eingeführt.

Die Wahl in den Stadtrat von Zürich

kam am 15. November noch nicht zustande. Spitzenkandidatin war aber Martha Ribi, die mit 48 385 Stimmen (absolutes Mehr 65 427) die drei männlichen Kandidaten hinter sich gelassen hat. Im zweiten Wahlgang (13. Dezember) unterlag sie.

Zwei Thunerinnen in der Legislative

Bei den Gesamterneuerungswahlen der Behörden der Stadt Thun am 6. Dezember, an denen sich die Frauen zum erstmaligen beteiligten, sind auch zwei Frauen in den Stadtrat (Legislative) gewählt worden.

Aktionskomitee für Frauenstimmrecht im Bund

Dieses wurde am 16. Dezember in Bern gegründet. Die fünf Präsidenten der grössten schweizerischen Parteien bilden das Co-Präsidium. Die übrigen kleineren Parteien sowie die grossen Frauenverbände sind im Vizepräsidium vertreten.

Zwei hilfreiche Schriften für die Abstimmungskampagne

«Einwände gegen das Frauenstimmrecht ... und wie ich sie widerlege». Neue Überarbeitung Herbst 1970, von Gerda Stocker-Meyer. Fr. 1.-. Zu beziehen beim Schweiz. Fräuleinsekretariat, Mainaustr. 12, 8008 Zürich.

Dr. Marie Boehlen, Schrift zum Frauenstimmrecht. Fr. -.60. Zu beziehen beim Sekretariat der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz, Eigerplatz 5, 3000 Bern. Ganz neu.

(Schluss der Seite «Frauenstimmrecht»)

Kurzgeschichten-Wettbewerb für junge Schweizer Autoren

Die Neue Schweizer Bibliothek (NSB) führt in Verbindung mit der HITFair einen literarischen Wettbewerb für junge Schweizer Autoren durch, zu dem Schweizerinnen und Schweizer sowie in der Schweiz Ansässige bis zu einem Maximalalter von 35 Jahren zugelassen sind. Kurzgeschichten in schriftdeutscher Sprache bis zu einem Umfang von zehn Schreibmaschinenseiten sind im Doppel unter einem Kennwort einzusenden an: Kurzgeschichten-Wettbewerb, Neue Schweizer Bibliothek, Klausstrasse 33, 8008 Zürich. In einem beizulegenden, verschlossenen Couvert, mit gleichem Kennwort, ist die genaue Adresse des Teilnehmers anzugeben. Letzter Einsendetermin: 1. März 1971 (Datum des Poststempels).

Als Preise sind ausgesetzt: 1. Preis: Fr. 2000.-, 2. Preis: Fr. 1500.-, 3. Preis: Fr. 1000.-, 4. bis 8. Preis: je Fr. 500.-.

Die Jury setzt sich aus jüngeren unabhängigen Schriftstellern, Literaturhistorikern, NSB- und HITFair-Vertretern zusammen. Die Preisverkündigung erfolgt im Mai an der HITFair in Bern. Die NSB behält sich eine Veröffentlichung prämiierter und (gegen entsprechende Honorierung) auch nichtprämiierter Arbeiten in der NSB-Revue oder eventuell in einem speziellen NSB-Band vor, so dass die Autoren bei über 260 000 Buchfreunden der NSB bekannt gemacht werden.

Veranstaltungskalender

Weiterbildung für Töchter jeglichen Alters

Ein vielseitiger Haushalts- und Bildungskurs findet statt im Volksbildungsheim Neukirch an der Thur vom 26. April bis 9. Oktober 1971 und vom November 1971 bis März 1972. Es ist möglich, den Halbjahres- oder den Jahreskurs zu besuchen.

In aktiver Hausgemeinschaft arbeiten die Kursteilnehmerinnen in Gruppen in Küche und Haus, in Werkstatt und Garten, in Handarbeit und Hauswirtschaft, Säuglings- und Krankenpflege. Künstlerische Fächer wie Batik, Spinnen, Färben, Weben, Modellieren, Malen, Schneiden, Eurythmie, Bambusflötenbau, Singen und Musizieren, jeux dramatiques ergänzen das Pflichtprogramm. Im Winter werden Sprachstunden, Italienisch und Englisch, erteilt. In Diskussionsstunden mit Referenten sowie Besuchen von kulturellen Veranstaltungen und Betrieben werden die SchülerInnen mit Fragen der menschlichen Gesellschaft konfrontiert.

Die Mitarbeit im Kindergarten und das Familienpraktikum der Pro Juventute sind für angehende Kindergärtnerinnen und Heimerzieherinnen eine wertvolle Bereicherung.

Auskunft und Prospekt durch die Leitung des «Heim», 8578 Neukirch an der Thur.

Ausland

Januar/Februar 1971: Kommission für die Stellung der Frau, Vereinigte Nationen, in New York oder Genf.

26./30. Juli 1971: Konferenz des Weltbundes der Krankenschwestern, in Dublin.

Radio Beromünster Sendungen «Für die Frau»

28. Dezember 1970 bis 8. Januar 1971

Montag, 28. Dezember, 14.00 Uhr: Frei von der Leber weg. Isch es no derwärt? (Maria Abersold)
Dienstag, 29. Dezember, 14.00 Uhr: «Wie man Freunde gewinnt». Eine Geschichte von und ein Gespräch mit Ephraim Kishon.

Mittwoch, 30. Dezember, 14.00 Uhr: Der alte Mensch. 9. Sendung: Mut zum Lebensabend. Manuskript: Helene Stucki.

Donnerstag, 31. Dezember, 14.00 Uhr: Zwischen blind und sehend. Ein Sehschwacher gibt Auskunft. Roswitha Schmalenbach im Gespräch mit Uli Kern.

Freitag, 1. Januar: Keine Sendung «Für die Frau».

Montag, 4. Januar, 14.00 Uhr: Notiers und probiers (Eleonore Hüni).

Dienstag, 5. Januar, 14.00 Uhr: «Ferngespräche» von M. L. Kaschnitz (Vorlesung und Besprechung).

Mittwoch, 6. Januar, 14.00 Uhr: Auslandsaufenthalt
Donnerstag, 7. Januar, 14.00 Uhr: Mys Gärtli (Jakob Bohnenblust). «ZEVA» – Spindelbusch – das Kleingewächshaus.
Freitag, 8. Januar, 14.00 Uhr: Tibetersendung.

SCHWEIZER FRAUENBLATT

Unabhängiges Informationsorgan für Fraueninteressen und Konsumentfragen
Gegründet 1919

REDAKTION ALLGEMEINER TEIL:

Clara Wyderko-Fischer
Wyländstrasse 9, 8400 Winterthur, Telefon 052/22 76 56

REDAKTION SONDERSEITEN:

Treffpunkt für Konsumenten:
Hilde Custer-Occeret
Brauerstrasse 62, 9000 St. Gallen, Telefon 071/24 48 89

Schweiz. Verband für Frauenstimmrecht
Anneliese Villard-Traber
Socinstrasse 43, 4051 Basel, Telefon 061/23 52 41

Mitteilungsblatt des Schweiz. Bundes abstinenten Frauen
Elsa Schöndhal-Stauffler
Lauenweg 69, 3600 Thun, Telefon 0332/41 96

Verband Schweizerischer Hausfrauen
G. Jenni-Camisch
Varenstrasse 17, 8038 Zürich

Schweiz. Verband der Berufs- und Geschäftsfrauen «Courrier»
C. Wyderko-Fischer, 8400 Winterthur, Wyländstrasse 9,
Telefon 052/22 76 56

Frauenzentralen – Frauenpodien:
M. Kaiser-Braun, 8400 Winterthur, Brühlbergstrasse 66,
Telefon 052/22 44 38

VERLAG:
Elsa Schöndhal-Stauffler
Druckerei Winterthur AG, 8401 Winterthur, Telefon 052/29 44 26
Postfach 210

ANZEIGENANNAHME:
Moose-Annouren AG, Limmatquai 94, 8023 Zürich
Telefon 051/47 34 00

Abonnementpreis: Für die Schweiz per Post Fr. 17.40 jährlich, Fr. 10.- halbjährlich. Auslandsabonnent Fr. 20.50 pro Jahr. Zusätzlich auch an Bahnhofslokale. Abonnementseinahlungen auf Postcheckkonto 84-58 Winterthur. – Insertionspreis: Die einseitige Millimeterzeile oder auch deren Raum 23 Rp., Reklamemen: 60 Rp. – Picturaufschriften werden nach Möglichkeit berücksichtigt. – Inseratenschluss Dienstag der Vorwoche.

Ein sinnvolles Geschenk

für die intelligente weltoffene Frau ist ein Geschenkabonnement auf das «Schweizer Frauenblatt», das sich 26mal erneuert.

Die Beschenkte erhält auf den von Ihnen gewünschten Tag die letzte Ausgabe und einen geschmackvollen Geschenkgutschein.

Die Unterzeichnete bestellt:

_____ Geschenkabonnement (Vorzugspreis für Abnenninnen)	Fr. 14.-
_____ Jahresabonnement	Fr. 17.40
_____ Halbjahresabonnement	Fr. 10.-

auf eigenen Namen

als Geschenk an

Genaue Adresse des Bestellers

Bitte ausschneiden und an «Schweizer Frauenblatt», 8401 Winterthur, Postfach 210, senden.
Postcheckkonto 84 - 58 Winterthur.

Für Ihre Kochbücher-Bibliothek

Als Anregung und Nachschlagewerk für eine feine, abwechslungsreiche Küche sind die N-Fachbücher unentbehrlich. Sie gehören auch zu den kleinen Geschenken, die jede Frau entzücken.

Neu!

Festgebäck

Nelly Hartmann-Imhof

Die besten Rezepte für Lebkuchen, Leckerli und Biber-Stollen und Striezel – würzige Gebäcke – Gritzbänze – Weihnachtszöpfe und Dreikönigskuchen – Schokoladen, Marzipan- und anderes Knabberzeug – Christmas-Pudding und Böche de Noël – süsse Geschenke Diabetikergebäck – und 50 Sorten Weihnachtsguetzli.

Fr. 8.60

Neu!

Gastfreundschaft unkompliziert

Marianne Kaltenbach

Tips, Menüs und viele Rezepte für grosse und kleine Einladungen. Ein Buch für gute Gastgeberinnen, erst recht aber für jungverheiratete Ehefrauen und Berufstätige, die Gastfreundschaft pflegen.

Fr. 8.60

Wintersalate

Nelly Hartmann-Imhof

Sie wissen es doch: Salatessen ist heute für moderne Menschen eine Sache des guten Geschmacks – und der guten Zubereitung! Die über 200 Rezepte dieses Buches machen es Ihnen leicht, vom Oktober bis zum April täglich neue Salat-entwürfe zu kreieren und Ihre Gäste mit feinsten, raffinierten Hors-d'œuvres zu überraschen.

Fr. 8.60

BESTELLSCHEIN

Senden Sie mir mit Einzahlungsschein / Per Nachname:

_____ 297 «Saucen» à Fr. 8.60	_____ «Pikantes Gebäck» à Fr. 7.80
_____ «Wintersalate» à Fr. 8.60	_____ «Delikate Gemüse» à Fr. 8.60
_____ «Fritures» à Fr. 8.60	_____ «NELLYs beste Fischrezepte» à Fr. 8.60
_____ «Die besten Rezepte für Festgebäck» à Fr. 8.60	_____ «Kräuter für die Küche» à Fr. 5.80
_____ «Gastfreundschaft unkompliziert» à Fr. 8.60	_____ «Iss und nimm ab» à Fr. 12.-
_____ «Desserts» à Fr. 7.80	_____ «Wintergemüse zur Gaumenfreude» à Fr. 7.80

Adresse des Bestellers: Frau Fräulein Herr

Strasse

Postleitzahl/Ort

Fabag + Druckerei Winterthur AG, Administration NELLY, Postfach 210, 8401 Winterthur

Neue Bücher

Unter fünf Neuerscheinungen westschweizerischer Autoren drei aus weiblicher Feder

sfd. Im Verlag Ovale, Lausanne, erscheint ein sehr schönes Werk, das dem grossen Revolutionär der Waadt gewidmet ist: «L'Affaire Davel». Autorin ist die bekannte Kritikerin Dr. Marianne Mercier-Campiche, der wir bedeutende Abhandlungen über das Theater von Girardoux und von Claudel verdanken. «L'Affaire Davel» wurde nach der modernen historischen Methode geschrieben, die darin besteht, dass der Autor des Buches nichts vorwegnimmt, was nicht durch historische Quellen gesichert ist. Die Notizen, auf die sich der Leser beziehen kann, erlauben es ihm, die Überlegungen und Schlüsse des Verfassers zu kontrollieren. Das Interesse dieses Buches ruht unter anderem in der Tatsache, dass es erstmals die vollständige Übersetzung der Reflexionen enthält, die Christoph Steiger über das Manifest von Davel angestellt hatte. Ist es nicht erstaunlich und bemerkenswert, dass einer der höchsten Berner Magistraten die Anklagen des waadtländischen Rebellen gegen das Regime als gerechtfertigt befunden hat?

Im gleichen Verlag hat die kaum zwanzigjährige Myriam Brunori unter dem Titel «Le Malcantone» eine neue Sammlung von vorzüglichen Gedichten herausgegeben. Diese zweite Auslese hält die Versprechungen des vor drei Jahren erschienenen Bändchens «Entre deux sonneries». Eine wirkliche Dichterin wurde uns geboren.

Im Verlag Cantalon, Nyon, gibt Simone Cuendet, deren Erzählungen die Kinder und die Jugendlichen während Jahren entzückt haben, eine Sammlung von Geschichten für Kinder zwischen 5 und 8 Jahren heraus: «Un bols pas comme les autres». In diesem von Bernard Bavard vorzüglich illustrierten Bändchen leben das Wunderbare und das Alltägliche nebeneinander. Seit mehr als einem Jahr amtiert Simone Cuendet als Präsidentin des Vereins der waadtländischen Schriftsteller.

Sepp Harnest: «Zeichnen und Skizzieren». Hallwag-Taschenbuch, Band 90, 96 Seiten, mit 44 ganzseitigen Bildtafeln. Hallwag Verlag Bern.

Zeichnen ist zunächst die Kunst des Beobachtens. Hat dafür noch jemand Zeit? Sicher heute, im Zeitalter der Freizeitbeschäftigung, mehr denn je. Ein richtiger unterhaltender Lehrgang wird hier dem Laien in die Hand gelegt. Schrittweise wird er von den ersten skizzenhaften Übungen mit Bleistift, Kohle oder Feder zur richtig aufgebauten, künstlerischen Zeichnung geleitet. Harnest geht es darum, eine saubere Technik zu lehren. Das thematische Anliegen der Zeichnung soll möglichst eindeutig zum Ausdruck kommen, und gleichzeitig muss die Zeichenfläche beherrscht und geordnet werden. So gilt es, sich die richtige Handhaltung anzueignen, zum Stift das richtige Papier zu wählen, die Grössenverhältnisse, Struktur und Oberfläche der Gegenstände, die Zeichengeräte, die Perspektive und Schattenbildung zu studieren. Da jeder Textseite die entsprechende Erläuterung in eigenen Zeichnungen des Autors gegenübersteht, bleibt der Leser in unmittelbarem Kontakt mit seinem Lehrer.

Das Buch verliert sich nicht in ermüdenden theoretischen Erörterungen; es führt bildhaft mitten in die

Praxis und überzieht durch das Beispiel und seine moderne grosszügige Auffassung der zeichnerischen Kunst. Besonderen Reiz bereitet es aber, auf der Reise zeichnend zu notieren, was das Auge beeindruckt, und Details herauszuheben, die manchem Photographen verborgen bleiben.

Mit diesem Band der bekannten Taschenbücher legt der Hallwag Verlag die erste Nummer der neu gestalteten Taschenbuchserie vor.

Dr. Gabriele Strecker: «Gesellschaftspolitische Frauenarbeit in Deutschland». 20 Jahre Deutscher Frauenring. 129 Seiten, kartoniert (Leske Verlag, Opladen).

(cw) Gabriele Strecker, unsere geschätzte Mitarbeiterin, Publizistin, Schriftstellerin, die uns schon manches interessante Werk geschenkt hat, beschreibt in ihrer soeben erschienenen Arbeit die Tätigkeit des Deutschen Frauenrings während seiner zwanzig Jahre des Bestehens, d. h. von 1949 bis 1969. Gisela Naunin, Präsidentin des DFR von 1964 bis 1970, schreibt u. a. im Vorwort zum Buch von Gabriele Strecker: «Dies Buch berichtet von den Bemühungen deutscher Frauen, mitzuhelfen, die Demokratie in der Bundesrepublik Deutschland Wirklichkeit werden zu lassen, Wirklichkeit im Sinne einer gelebten Demokratie, in der die Freiheit des einzelnen nur begrenzt ist von dem für das öffentliche Wohl Notwendigen und Friede unter den Völkern stets zu verfolgendes Ziel bleibt.» Im ersten Teil werden Geschichte, Aufbau und Organisation des Deutschen Frauenrings, Programme usw. dargestellt. Ausführliche Auskünfte geben die Abschnitte über die Tagungen, die Tätigkeiten der Landesverbände, Anträge, Eingaben, die internationalen Begegnungen, Publikationen usw.

Die 129 Seiten umfassende Schrift begegnet dem Mangel an einer zusammenfassenden Darstellung. Sie ermutigt all jene, die im öffentlichen Bereich mithelfen wollen, eine gute Zukunft aufzubauen, in der die Frau massgeblich mitarbeitet, mitgestaltet.

Kurzbiographien der sechs Präsidentinnen und u. a. im Anhang die Statuten des Deutschen Frauenrings sowie ein Personenregister vervollständigen das Buch, das auch für uns Schweizer Frauen wertvolle Auskünfte vermittelt.

Zeitschriften

Kinderzimmer-Ideen im «idealen Heim»

Trotz einer gewissen Festlichkeit ist das Dezemberheft des «idealen Heims» kein Brillantfeuerwerk, das dem Betrachter nur eitles Schauergnügen bietet. Nein, das was diese schweizerische Wohnzeitschrift stets auszeichnet, ist auch unter dem weihnachtlichen Titelblatt durchgehalten: Ideen zu geben, Information zu vermitteln. Greifen wir den bebilderten Beitrag «Rund um das Kinderzimmer» heraus. Auf Weihnachten sind Kinder im allgemeinen und Kinderzimmer im besonderen aktuell. Wie willkommen sind da dem Leser, der Leserin zumal, die guten Ideen, die «Das ideale Heim» für das Reich der Kleinen gibt! – Des weiteren ist ein Bergang des grossen Architekten Richard Neutra zu be wundern und die schönen Webbilder der Annemarie Klingler. Und ein «Besuch beim Antiquar» wird alle Freunde guter Antiquitäten beglücken. Unzählige weitere Beiträge bereichern das prächtige Dezemberheft.

Durch ein Abonnement des Schweizer Frauenblattes unterstützen Sie das unabhängige Organ der fortschrittlichen, intelligenten Schweizer Frau, das für politische Freiheit und Gleichberechtigung kämpft.

Gleiche Arbeit Gleicher Lohn

90%

aller Einkäufe besorgt die Frau. Mit Inseraten im «Frauenblatt», das in der ganzen Schweiz von Frauen jeden Standes gelesen wird, erreicht der Inserent höchsten Nutzeffekt seiner Reklame.

Das Schweizer Frauenblatt wird nicht nur von Einzelpersonen abonniert, sondern auch von über 200 Kollektiv-haushaltungen!

Frohe Festtage wünschen Ihnen



Uebersax + Co.

Limmatquai 66
8001 Zürich

«Zum Brotkorb»
W. Bertschi, Sohn
Bäckerei

Marktgasse 7/9, Zürich

Familie Hilll

Vegetarisches Restaurant

Sihlstrasse 26
8001 Zürich



Heinrich Gelbert

PFAFF-Näh- und -Bügelmaschinen

Talacker 50

Telephon 23 98 92
8001 Zürich

Reformhaus
Elisabeth Mazzola

Talacker 35
8001 Zürich

Tablerplatz
E. Gernli
8044 Zürich
Tel. 47 20 15



Drogerie
Foto
Parfümerie



SCHURTER

Gegr. 1869

Confiserie
Tea-room
am Central

Seit 100 Jahren bekannt für feines Gebäck, Zürläckerli und Spezialitäten nach alten Hausrezepten.

Damenmoden

Monique

auch Masskonfektion
für grosse Grössen

Monique Isenring
Langstrasse 231, Tel. 42 77 02
8005 Zürich



Winterthur
Laden Marktgasse
Laden Deutweg

Gas- und Wasserwerk
der Stadt Winterthur

Technikumstrasse 22
8400 Winterthur

BOLLI

Stoffe, Vorhänge, Teppichböden
Steinberggasse 37, 8400 Winterthur
Telephon 23 90 36

Die Farbenfamilie

ITEN



A. Bachmann

Blumengeschäft und Gartenbau
Rosenberg und Obertor
Tel. 052/23 81 48 Obertor
Tel. 052/22 10 68 Rosenberg



Obertor 19, 8400 Winterthur, Tel. 052 23 30 50
Spezialabteilung für elektronische Orgeln

schellenberg

ERSTES HAUS FÜR MODE

Unterlor 31 + Technikumstrasse 82
fan-club Stadthausstrasse 45
Winterthur, Telephon 23 18 31

Oklé

Pelzgeschäft

Kirchplatz 4, 8400 Winterthur
Telephon 22 24 39

Nänni-Bach

Blumenhaus

Münzgasse 2, 8400 Winterthur
Telephon 22 10 10

Coiffure – Beauté



Parfümerie
zur Harle
Marktgasse 30
8400 Winterthur

hasler

Marktgasse 70

das Geschenkhau
mit der grossen Auswahl

Schweizerisches Institut für Hauswirtschaft (SIH)

Nordstrasse 31, 8035 Zürich



Das SIH meldet:

Neu ausgestellte Prüfatteste im September/Oktober 1970

Waschen	Calor Waschboy 50.05 unbeheizte Kleinwaschmaschine Jura Reglerbügeleisen Typ 324.13	Sobal SA 1003 Lausanne Jura, L. Henzirohs AG 4628 Niederbuchstien
Bügeln	Busch-Handstrickapparat DMS 420 (Doppelbett)	Interflex AG 8056 Zürich
Stricken	Wyss Purana 555 Geschirrwashmaschine	Gebrüder Wyss 6233 Bürun
Geschirrwashmaschinen und-abwaschmaschinen	AEG Favorit deluxe bio Geschirrwashmaschine Hoover 55, Mod. 4814/4814 A Geschirrwashmaschine Sun, Geschirrspülmittel für Geschirrwashmaschinen	H. P. Koch AG 8037 Zürich Hoover Apparate AG 6301 Baar Sunlight AG 4600 Olten
Küche	Mio-Press Zitruspresse Gefriertruhe Atlas FB 625	Walko AG 8032 Zürich Electrolux AG, 8048 Zürich
Bodenpflege	Miele S 200 Schliffenstaubsauger Progress Super 90 Schliffenstaubsauger Progress Minor TSL Besenstaubsauger AEG Vampyrete 2000 L Besenstaubsauger	Miele AG 8048 Zürich M. Aellen-Zucker & Cie. 1000 Lausanne M. Aellen-Zucker & Cie. 1000 Lausanne H. P. Koch AG 8037 Zürich
Verschiedenes	Mimi blau, Wegwerfwinkel Mimi rose, Wegwerfwinkel	Flawa, Schweizer Verbandstoff- und Waffelfabrik, 9230 Flawil

Eine vollständige Liste der mit dem SIH-Prüfzeichen ausgezeichneten Artikel kann beim SIH bezogen werden. Letzte Ausgabe 1. Februar 1970.

VERENA KNOBEL

Ausstellung
in der Rotapfel-Galerie
Frankengasse, Zürich
(Aquarelle und Zeichnungen)

7. bis 30. Januar 1971

Inserate bitte frühzeitig aufgeben



(Gegründet 1945)

HULL'S SCHOOL
OF ENGLISH
AND MODERN LANGUAGES
Sprachen im Sprachlabor!

Französisch, Englisch, Deutsch (für
Fremdsprachige) Spanisch, Italienisch

Offizielle Stelle für Cambridge-Prüfungen.
Vorbereitungskurse für alle Prüfungen.
Tel. 28 21 20 Zürich Stampfenbachstr. 69

Evangelisches Kindergärtnerinnen-Seminar

Rötelstrasse 40, 8057 Zürich

Beginn des nächsten Zweijahreskurses:
April 1971

Anmeldefrist: 31. Dezember 1970

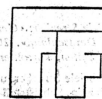
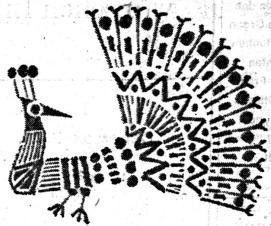
Mindestalter: 18jährig

Prospekte und Anmeldeformulare durch
die Seminarleitung: Tel. 051/26 65 05

Besuchen Sie
Basels modernstes
Modehaus



modehaus **pfauen basel**
freie strasse 75 basel



FÜGLISTALLER

Basel, Freie Strasse 23
Führendes Fachgeschäft für Haushalt
und Geschenke, Porzellan,
Kristall und Beleuchtungskörper



**Mode
Qualität
Preis
Auswahl**

Modehäuser in Basel,
Bern, Biel, Chur, Genf,
Lausanne, Luzern,
St. Gallen, Winterthur,
Zürich und Modeversand-
haus in Basel!

spengler

Galerie
bekannter
Basler
Firmen

Rindlisbach

Inh. B. Wildi

Schneidergasse 27,
Telephon 25 87 66

Das Spezialgeschäft
für Nachhemden.

Seit 1904

merkur

erster Name für Mode

Basel, Eisenasse 14
Tel. 061/25 66 70



Die Qualitätsmetzgerei an der
Gerbergasse, Basel, Tel. 25 18 55

Prompte Hausspedition in alle Stadtteile



H. Tanner, dipl. Ing.

Elektrotechn. Unternehmungen
4000 Basel, Elsässerstr. 34
Tel. 43 55 66

Projektierung, Ausführung,
Bauleitung, Koordination
für Stark- und Schwachstrom-
anlagen in Industrie, Gewerbe
und Haushalt

Gepflegter Kundenservice
Grosse Auswahl an elektrischen
Apparaten und Beleuchtungs-
körpern

Eine Stuhlbeinlänge voraus ...

originell und unkonventionell
und oft erstaunlich preisgünstig —
das isch «s Avantgärdli vom Idealheim»
am Rümelinplatz in Basel.

Neuartige Möbelmodelle,
die Sie vielleicht nur von Zeitschriften
her kennen, wir haben sie,
zusammen mit den passenden
Accessoires, aus mehreren Ländern
für Sie ausgesucht.
Schauen Sie von Zeit zu Zeit
bei uns herein, wenn Sie
über das Neueste informiert sein wollen.
Ein Genuss,
in schönen Dingen zu schwelgen!

idealheim
avantgärdli



Gehrig

Ateliers für gediegene Pelzhüte

Elsabethenstr. 4/Bankverein u. Spalenberg 10

80 Jahre

GOLDSCHMIED

PIEDER

nur Gerbergasse 41 • Falknerstrasse 18

Kamber
DROGERIE

Die Frau von heute
verlangt

MARBERT

Kosmetik

die exklusive Marke

Freie Strasse 29
4000 Basel